



Ascher Almanach



Folge 16

München, 31. August 1963

15. Jahrgang

Deutschlandfrage im Vordergrund Von Staatsminister a. D. Walter Stein

Während in aller Welt eine gewisse Erleichterung über den Abschluß des Vertrages der drei großen Atomkräfte zu verspüren ist, setzt die Sowjetunion ihre diplomatischen Bemühungen zur Weiterführung von Verhandlungen mit den USA, nun über die Deutschlandfrage, fort. Die Pause, die in den sowjetisch-chinesischen Verhandlungen zwangsmäßig eingetreten ist, will der sowjetische Ministerpräsident anscheinend benützen, um seinen Anhängern in West und Ost zu beweisen, daß auch mit der Strategie der Koexistenz alte Ziele realisiert werden können. Er rechnet dabei auf ein gewisses Entgegenkommen im Westen, wo schon längst sichtbar wurde, daß sich in gewissen Kreisen die Meinung durchzusetzen beginnt, daß es nun notwendig sei, Chruschtschow zu unterstützen.

Noch während der Moskauer Dreierverhandlungen, am 19. Juli, schlug Chruschtschow vor, zur weiteren Entspannung nicht nur ein Abkommen zur Vermeidung von Überraschungsangriffen abzuschließen, sondern auch die Berlinfrage in einem Friedensvertrag zu lösen, sowie aus beiden Teilen Deutschlands die fremden Truppen abzurufen; ein Nichtangriffsversprechen, bzw. ein Nichtangriffsvertrag zwischen der NATO und den Mächten des Warschauer Paktes sollten die Lage Europas stabilisieren. In Interviews mit der „Prawda“ und der „Iswestija“ hat der sowjetische Ministerpräsident nach Abschluß der Paraphierung des Atomversuchsstop-Vertrages diese Vorschläge wiederholt.

Bis auf die vorgeschlagene Rüstungsinspektion, die nur in ihrer Art neu ist, handelt es sich um alte Wünsche des Ostens. Die Berlin-Frage in einem Friedensvertrag lösen zu wollen, heißt, dem deutschen Volk auch weiterhin die Selbstbestimmung zu verweigern. Ein lokaler Nichtangriffspakt ist überflüssig, da, wie auch der konservative Londoner „Daily Telegraph“ feststellt, die Russen schon vor langer Zeit einen Nichtangriffspakt in Form der UN-Charta unterzeichnet haben. Die Bemühungen, einen neuen Nichtangriffspakt zwischen der NATO und den Ostblockstaaten zu erreichen, zielen also offensichtlich dahin, die jetzigen Grenzverhältnisse in Mitteleuropa zu zementieren und die Spaltung Deutschlands aufrecht zu erhalten. Das Verlangen nach einer militärisch verdünnten Zone ist in den verschiedensten Formen, nicht zuletzt auch durch den polnischen Außenminister Rapacki vorgebracht worden. Hierzu vertrat man im Westen immer schon die Auffassung, daß sich für den Ernstfall die westlichen Ausgangspositionen wesentlich verschlechtern würden. Das Eingreifen der Sowjets in Ungarn im Jahre 1956 hat schließlich gezeigt, wie schnell die Sowjetmacht wieder

Die Spitznamen der Ascher Bevölkerung um die Mitte des 19. Jahrhunderts

Den gleichen Titel wie dieser Artikel trägt eine schmale Broschüre, die im Jahre 1923 „im Verlag des Verfassers“ und gedruckt von Albert Gugath in Asch erschien. Leider ist der Verfasser ungenannt geblieben. Er beruft sich auf die Aufzeichnungen eines „damaligen Bürgers von Asch“, also eines Mannes, der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Asch lebte. Auch den Namen dieses Mannes kennen wir nicht, denn der ungenannte Herausgeber schreibt in seinem Vorwort:

„Das vorliegende Verzeichnis von Spitznamen eines ziemlich großen Teiles der Ascher Bevölkerung aus der Zeit um die Mitte des vorigen Jahrhunderts liegt in einem sauber und zierlich geschriebenen Buche vor, das einen damaligen Bürger von Asch zum Verfasser hat, dessen Name — da Titelblatt und Schlußblatt fehlen — dem Herausgeber nicht bekannt ist. Die verhältnismäßig vielen Spitznamen jener Zeit, von denen auch heute noch manche gang und gäbe sind, erklären sich aus verschiedenen Gründen. Zunächst wohl daraus, daß die vielen gleichlautenden Familiennamen dazu veranlaßten, wie beispielsweise Wagner, Wunderlich usw., so daß man mit einer Variante des von den Franzosen geprägten Wortes „Die Deutschen sind ein Volk, das Meier heißt“ sagen könnte „Die Ascher sind ein Volk, das Wunderlich heißt“; — zum Andern aus der Beschäftigung und den Charaktereigentümlichkeiten des Einzelnen, wobei nicht selten der gute, oft etwas derbe Ascher Humor zum Ausdruck kam, wie beispielsweise in den Namen Schlorpenschmied, Lügenschlosser, Affenschuster, Gottesfritz; und endlich in den Redeangewohnheiten z. B. „Dös müß ich hoben“, „Ich kenne dir schon“ usw. (Hierher gehört wohl auch der im nachfolgenden Verzeichnis noch

im Lande ist, um ihre Interessen zu wahren.

Zweifellos bestehen momentan noch Gelegenheiten genug, um mit der Sowjetunion auf eine Art im Gespräch zu bleiben, die ungefährlicher ist, als wenn man auf die neuen Deutschland-Themen eingehen würde. Noch sind die Verhältnisse, unter günstigen Voraussetzungen über Deutschland zu verhandeln, nicht reif. Hierzu hat der ehemalige Vizepräsident der USA, Richard Nixon, anlässlich seines Berlin-Besuches die richtigen Worte gefunden: „Es wäre die gewissenloseste Tat, die freie Menschen jemals begehen könnten, wenn man im Namen der sogenannten friedlichen Koexistenz im Stil Chruschtschows einen Strich quer durch die Mitte Europas ziehen und diese Menschen für immer zu kommunistischer Zwangsarbeit verurteilen würde.“

nicht aufgeführte Spitzname „Wanne“ für den Gerbermeister Panzer im Graben. Er pflegte zu sagen: „Wanne Fisch iß, isse Fisch.“

So möge dieses Verzeichnis . . . in seiner Art auch einen Beitrag zur Heimatkunde bilden, die Ältesten und Alten an ihre Jugendzeit erinnern, die Jüngeren und Jungen ihrer Großväterzeit gedenken lassen, allen aber eine heitere Stunde bereiten und über das Wie und Warum mancher solcher Spitznamen nachdenken lassen.

Asch, im Mai 1923

Der Herausgeber.“

Nachfolgend lassen wir die insgesamt 322 in dem Heftchen aufgezeichneten Spitznamen, besser wohl Hausnamen, folgen. An erster Stelle steht der Name, an zweiter der Spitz- oder Hausname.

Einzelstehende Häuser

(im Original „Einzel“ genannt):
Zündel Christian — Marraßhäusel
Bergmann Johann — Müllers-Johann
(1. Mühle)
Ludwig Wolfgang — Hopperswolf
(beim Brauhaus)
Pöpel — Bergmannsbauer
(beim Bernhardsgarten)
Künzel Adam Wolf — Wagnerbeckens-
adamswolf (Färberhuscherhaus)
Wölfel Johann — Wagner am Garten
Künzel Johann — Pöpel am Garten
Ploß Johannes — Ploßendick

Wiedemgasse

Wunderlichs Erben — Haberschuster
Seidel Davidt — Schwarzweber
Müller Andreas — Wiedemkürschner
Putz Johannes — Pumpenputz
Ploß Friedrich — Tischerfriedl
Wunderlichs Erben — Hannstoffel
Geyer Isack — Geiertoffel
Schwarzkopfs Wwe — Schneidervetter
Wagner Joh. Nikol — Louis
Weimann Johanna — Polena
Raab Christian — Meister Christian
Künzel Johann — Wagnerbeck

Wiesenthal

Wagner Joh. Gottfr. — Färber-Johann
Künzel Margareta — Wagnerbeckenrettl
Künzel Andreas — Wagnerbeckenandres
Wagner Johannes — Wagnerfärber
Kuhn Christof — Schwitzer
Schneider Friedrich — Fritzenhäusel
Baumgärtl Nikol — Müllernickel
Künzel Johannes — Mulzer
Krippner Johann — Schultheißenhans
Künzel Karl — Zeidlerskarl

Hainhäuser

Braun Johann — Haindrechsler
Goßler Johann — Hainbauer

Schulgasse

Voit Johannes — Dickerlskannes
Geier Wolfgang — Hanswolf
Eichmeier Johannes — Schmidtkannes
Geier Christian — Geiertoffel
Künzel Johannes — Wagnerbeck

Hoferstraße

Kirchhof Andreas — Abraham

Marktplatz

Huscher Karl — Huscherbarbel
Penzel Joh. Erben — Fleischoffelskannes

Karls-gasse

Geyer Ambrosius — Zwiebackbroesel
Geier Christian — Geierkürschner
Schüller Dorothea — Schlorpenschmied
Künzel Gottlieb — Wagnerbeck
Klauß Ambrosius — Geierwirthshaus
Zirklers Erben — Sattlerwastl
Schindler Johann — Thomasiemer
Schmidt Johannes — Modeschuster
Geyer Johannes — Adamwolferskannes
Geyer Karl — Adamwolferskarl
Rank Wolfgang — Rankenwagner
Goßler David — hinkender Zuckerbäcker
Rosa Johanna — rote Hanna
Müller Christian — Forstmeister
Künzel Johannes — alte Willemehrl
Feiler Johann — Wahrsager

Rosmaringasse

Geyer Lorenz — Illersgeier
Liebichs Erben — Krompholz
Riedel Ambrosius — Sandner
Weiß Vinzenz — Schneider
Künzel Eduard — Sina
Glaesel Johann — Lügenschlosser
Adler Johann — Rothkopf
Pitterling Johannes — Farberhansl

Schlossgasse

Bayer Johann — Nagelschmid
Adler Johann — Glaserfriedel
Kaeßmann Gottlieb — Stoffelkaeßmann
Wagner Christof — Wettengelstoffel
Adler Gottfried — Glaserfriedelsgottlieb
Wolfrum Johannes — Pöpel
Schmidt David — alter Schweizer
Kirchhoff Kath. Mg. — Margareta
Krippner Nikol — Beutlersnickel
Künzel Efraim — Schwarzerber

Steingasse

Schmidt Friedrich — Portepee
Krautheim Friedrich — alter Fritz
Krautheim Friedrich — Schützenfritz
Ploß Johann — Hummelbeck
Jaeger Johanna — Kaserne
Panzer David — Schleuterer
Ploß Adam — Pursaß
Kaestner Andreas — Kästnerschmid
Künzel Ambrosius — Hansmertelsbroesel
Geupel Michael — Oberreuther
Ludwig Johann — Isackensdick
Riedel Christof — Riedelbauer
Günthert Nikol — Schönbacher Wirt
Maerz Eduard — Eichmeyerbeck
Voit Johannes — Steindickel

Kirch-gasse

(Kirchgasse, Stein, Neue Welt oder Josefsgasse? Im Original vergessen zu bezeichnen).

Wunderlich Michael — Mähringer
Riedels Erben — Gustenhaus
Jaekels Erben — Jaekelschlosser
Krippner Johann — Steinbeutler
Penzels Erben — Prellenfleischoffel
Künzel Samuel — Pfaff
Pitterling Peter — Färberpeter
Martin Michael — Schneidernigelshans
Ludwig Christ. — Fleckelbeckshof
Rogler Imanuel — Roglersehrl
Wunderlich Joh. — Muaserkannes
Raab Christof — Hammieschristof

Neue Welt

Namen im Original — Brsauer
herausgeschnitten — Säuehrl

Josefsgasse

Kein Name — Schafwollene
Panzers Baustelle — Toggenburger
Adler Georg — Glaserfriedelfärber
Jung Anna Maria — Jungslorenz
Wunderlich Michael — Waelschenmichel
Goßlers Erben — lange Zuckerbäcker
Panzer Christof — Burgherr auf Toggenburg
Wunderlich Joh. D. — Prexschmidt
Günthert Johann — Seifensieder

Teichgässchen

Künzel Gg. Friedr. — Chirurg
Ploß — Lerchenpöhltschler

Hintere Angergasse

Sandner Michael — Sandnermichl
Ploß Joh. Erhardt — Maurer
Wunderlich Johann — schöne Johann
Seidel Wolf — Kutscherwolf
Janz Gabriel — Büchsenmacher
Wunderlich Adam — schöne Adam
Künzel Georg — Preuß
Merz Wolfgang — Mühlhanselschanswolf
Scholzens Witwe — Zeulnroder
Büttner Michael — Huschersmichel
Putz Christian — Otthaus
Heinrichs Erben — Mühlisma
Schuster Nikol — Kalknickel
Schmidt Johannes — Hansel
Müller — Neukirchner
Kaeßmann Eduard — Eduard und Kuni-gunde

Kaiserstrasse

Meinert Johannes — Neumetzgerskannes
Dietrich Christof — Bachschmied
Voit August — Dickehrlaugust
Altenburger Wenzel — Porzellainwenzel
Lahm Wolfgang — Posamentierskathi
Panzer Heinrich — Wehrpanzer
Voits Erben — Dickehrlsadel
Ploß Johann — Peinttischer
Müller Lorenz — Bachschuster
Prell — Niederreuther Schmied
Ludwig Simon — ich kenne dir schon
Jaeger Jakob — Farbersgobel
Thorn Traugott — Gold und Silber
Kraus Georg — Pfannenflicker,
Sägschmiedsgorg und Herr Meier
Künzel Karl — Zuckerkarl
Goßler Gottlob — Zuckerlobel
Weigand Eva — Künzels Eva
Schmidt Elisabeth — Wernersreuther
Fürst
Sehling Karl — Schönbergerschmied
Karl Christof — Nagelschmid
Huscher Gottlieb — Kupferer
Ludwig Johann — obere Beckenwolf
Krautheim Johannes — Bergelknopfer
Wintersteins Erben — Putzenlena
Rzehanek Hermann — Apotheker
Krautheim Christof — dicke Knopfmacher
Ludwig Wolf — untere Beckenwolf
Kraus Karl — Zuckerbäcker
Schmidt Friedrich — Kürschnerwolf
Wagner Johannes — lederne Weinhändler
Künzel Johann — Wirtswettel
Künzel Georg — der Dicke
Kunst Andreas — Zinggießer

Egerstrasse

(Anm. d. Red.: Offenbar nicht identisch mit der späteren Egerer Straße, sondern schon etwa bei der Konditorei Künzel beginnend.)
Meinert Georg — Neumetzgersgorg
Maertzens Erben — Buttermerte
Wunderlich Michael — Mundsmichl
Ploß Nikol — Mühlploßnickel
Meinert Lorenz — Neumetzgershansadl
Zille Johann — Aepfelbüttner
Meinert Christof — Riedeladlschristof
Geiers Erben — Adamwolf
Sümmerner Daniel — Danielssiemer
Jaekel Friedrich — Hölzelfriedel
Zeh Johann — Zehwagner
Glaessel Andreas — Angergläßel

Geier Isack — Meßner
Winkler Adam — Schunk
Wunderlichs Erben — Scharschmidtsrette
Müller Johannes — Schleifer
Hofmeister — Sachsenhanna
Riedels Erben — Riedlwolf
Grimms Erben — Grimmadl
Wunderlich Johann — Naps-Johann
Müller Johann — Sachsenschuster
Pfrötschner Gustav — Färber
Penzel Christof — Fleischwolf
Baumgärtel Eva — Frohnschneiderseva
Voit Christof — Tempelstoffel
Wagner Valentin — Büttnerigelshaus
Penzel David — Fleischniglsdavid
Hoffmann Wilhelm — obere Hoffmann
Ploß Konrad — Tischerthoma
Kammers Erben — Wurstdrechsler
Rotter Peter — Spechtenpeter
Stumpf Wolfgang — Stumpfenwolf
Bergmann Johannes — Kutscherhansel
Schärtel Johann — Schertelwagner
Käppel Friedrich — kleine Käppel
Müller Johann — Affenschuster
Böhnlein Andreas — Färber
Müller Josef — Schleifer
Klauß Christian — Goldige
Künzel Adam — Pöpeladl
Jaeger Adam — Karlpeter
Werner August — Walpel

Lerchenpöhl

Ploß Wolfgang — Kreisbote

An der Nassen-gruber Straße
Ploß Johann Adam — Maurermeister

im Forst

Ploß Peter — Riesenploß
Rogler Nikol — Forstrogler
Hupfau Johann — hölzerne Heinrich
Lang Ignaz — Feldwebelschuster
Merzens Witwe — Mühlkannes
Jakob Adam — beim Adl
Schug Nikol — Färber
Bayer Georg — Zimmergesell
Martin Lorenz — Zimmernigl

Angergasse

Ploß Johann — Brotschuster
Käppel Heinrich — alte Koppel

Steingasse

Riedel und Wagner — Kellerhäuschen
Geyer Ambrosius — Geyerbrosel
Wagner Johann — Eckerttöffel
Eichmeier Marg. — Bieringhäusl
Schmidt Erhardt — Schmidts Ehrl
Krauß Georg — Sägschmiedsgorg
Netsch Erhard — Netschenehrl
Merzens Erben — Schmiealt
Wunderlich Erhard — Muaserschuster
Geipel Nikol — Anischnikl
Fuchs Johannes — Hoffmannshansel
Wunderlichs Witwe — Dürrnern

Kleine Angergasse

Stark Sebastian — Färber Stark
Zahn Jakob — Zahnwagner
Klaubert Johann — große Klaubert
Seidel Johann — Salzbus
Künzel Ambros — alte Borsch
Hülff Martin — Töpfersmartin
Dötsch Nikol — Ehrsam
Schmid Friedrich — Kürschnerwolf
Wunderlich Adam — Schlosseradl
Wunderlich Erhard — Hannstoffel
Ludwig Simon — Angerbeckensima
Petzold Konrad — Eckertmatz
Moeschlers Witwe — Haslauerntöpfern
Paul Simon — Scheipel
Wagner Johannes — Paulushansel
Wunderlich Erhard — Haberehrl

alte Selbergasse

Maget Simon — Postsima
Kropf Adam — Brillenmacherhäusel
Richter Johann — lange Johann
Glaesel Christof — Towirs

Müller Erhardt — Sägschmiedlerlhans
Penzels Erben — Tempel

Selbergasse

Müllers Erben — Garbernigel
Bergler Vinzenz — Kammacher
Thomas Witwe — Uhrmacherswitwe
Krauß Johannes — Sägschmied
Jung Adam — Jungshansald
Hofmann Ferdinand — Moles
Rogler Heinrich — Teufel
(voher Rubner Christof, aber durchgestrichen).
Mutterer Lorenz — Storbüttner
Krautheim Christof — dicke Knopfmacher
Reinel Adam — Schlosser
Jakob Heinrich — den Gram do
(vielleicht Kram gemeint)

Marktplatz

Ludwig Ambrosius — Schneiderkannes
Geyer Ambr. Erben — Geierbrosele

Schulgasse

Leonhardt Adam — Oberrichter
Ludwig Friedrich — Fridolin
Raab Christ. Erben — Buschtöffel

Graben

Künzel Johannes — Willemehrskannes
Ludwig Junius — Juni
Merz Isack — Goldschmieds Isack
Petzold Heinrich — Fabrikant
Meiers Joh. Erben — Horndrechsler
Kaeßmann Gottlieb — Kellerhaus
Bodendörfer Eman. — Manel
Künzel Friedrich — Gottesfritz
Panzer Johann — Cours
Wilfert Gottlieb — Fipp

Sackgasse

Schulz Katharina — Blätterbinder

im Blumenthal

Ploß Simon — Mähringer

Neuen Welt

Kremnitzer Johann — dös müß' ich hoben
Feiler Magdalena — Gagerlena

ober d. Spital

Zündel Christian — der Schwarze

Teichgässchen

Meinhard Johannes — Bamberger
Klaus Gottfried — Teichklaus

b. Sorgerberg

Ludwig Johann — Wiedemkürschner

Neuenwelt

Geiers Erben — Hirschberger Geier
Wunderlich Eva — Napfshauswolven
Jaeckel Johann — Ehrsam
Martin Johannes — Füllerhansel
Voit Wolfgang — Töpferswolf

neuen Allee

Glaesel Andreas — Towirs
Wunderlichs Witwe — Matzensvalentin
Popp Johann — Ziegler

bei der Huschers Spinnerei
Vorwerk herrschaftl. — Kalte Hof

Teichgässchen

Klaß Gottfried — Teichklaus

Schreiberteich

Raab Christian — Robs-Christian

Hoferstrasse

Seidel Jakob — Seiler
Gütter Jakob — Briefträger
Wilfert Johann — Zenouada (?)
Jaeckels Witwe — Hölzeladlin
Laessig August — Büttner

Geyerwirthshof

Richter Johannes — Schwarz-Drechsler

Bergmannbauergarten
Eberwin Bernhard — Gärtner

Herrengasse

Unger Johannes — Fleißner Pfarrer

Niklasgasse

Wunderlich Joh. — Purucker
Gemeinhardt Lorenz — Floh
Münch Christof — Koppenhans
Ploß Christof — Robennickel

Unger Georg — frühere Luft
Schmidt Johannes — Mode

obere Steingasse

Müller Adam — Neukirchnerschusterl
Ruß Johann — Gürtler
Künzel Gottlieb — Bockmichelsgottlieb
Buchheim Adam — Schmidtsadl
Lang Adam — Gemeindemann
Ludwig Adam — Fleckelbeck
Eberl Peter — Lohpeter
Ludwig Johann — Pelzers-Johann

Das Ziel bleibt

Tschechisches Kommunistenblatt plaudert aus der Schule

Um die tschechoslowakische Bevölkerung vor der Vorstellung zu bewahren, daß mit der Unterzeichnung des Test-stop-Abkommens von Moskau nunmehr eine Periode des friedlichen Nebeneinander oder gar des friedlichen Zusammenlebens mit anderen Völkern, auch mit westlichen angebrochen sei, hat das Parteiorgan „Rude Pravo“ in einem 14-halbspaltigen Beitrag unter der Überschrift „Die gegenwärtige Epoche und Taktik der internationalen Arbeiterklasse“ auf die unveränderten strategischen Ziele des Weltkommunismus hingewiesen und festgestellt, daß auch die neue Taktik der Sowjetunion und des „sozialistischen“ Lagers unverändert diesem Ziele dient.

„Das Ziel der Strategie der friedlichen Koexistenz ist es, günstige Voraussetzungen für die Entwicklung des Revolutionsprozesses in der Welt zu schaffen.“

Um dieses Ziel zu erreichen, sei es erforderlich, eine breite „Friedensfront“ zu schaffen und im Rahmen des Prozesses der Bildung dieser Front die Kristallisation jener Kräfte zu ermöglichen, die zur Erreichung einer „demokratischen Umgestaltung der Gesellschaft“ notwendig sind.

Diesem strategischen Ziel habe sich

auch der Charakter der Mittel und die Art des Kampfes anzupassen, und damit auch die diplomatische Taktik der „sozialistischen“ Länder.

Die diplomatische Taktik könne manchmal auch Kompromisse und Zugeständnisse erfordern, wenn diese der Erreichung des strategischen Ziels dienlich seien.

Die Taktik der „friedlichen Koexistenz“ sei damit ganz eindeutig eine Form des Klassenkampfes, wobei die Gegensätze zwischen den Staaten mit verschiedenen Gesellschaftsordnungen nicht mit Waffengewalt gelöst werden sollen, „unter gegebenen Umständen von den Kommunisten aber auch die Möglichkeit eines bewaffneten Konfliktes in der Weltarena nicht ausgeschlossen wird“.

Die „friedliche Koexistenz“ als Mittel des Klassenkampfes werde auch von der „Arbeiterklasse“ in den „kapitalistischen Ländern“ dadurch unterstützt, daß diese gegen den „Kalten Krieg“ ihrer Regierung kämpft und durch ihr Eintreten für eine „friedliche Koexistenz günstige Voraussetzungen für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der sozialistischen Ländern und für die Verbreiterung des Klassenkampfes in den kapitalistischen Ländern“ beiträgt.

Der Egerer Stadtwald

In den letzten Wochen hat sich die bundesdeutsche Publizistik plötzlich sehr heftig auf die Frage des Egerer Stadtwaldes gestürzt, dessen kleine Parallele bekanntlich auch die wenigen Hektar Waldbodens sind, die auf bayerischem Boden liegend zum Besitz der Stadtgemeinde Asch gehörten.

Zu den vielfachen mehr oder weniger sachlichen Darstellungen des Falles nimmt nun der „Egerer Landtag e. V.“ in einer Erklärung Stellung. (Anm. der Schriftleitung: Der „Egerer Landtag e. V.“ ist der Kreisrat des Heimatkreises Eger, der sich durch Satzungen eine Vereinsform gegeben hat, ähnlich wie der im Vorjahr gegründete Ascher Heimatverband, der allerdings außer im Ascher Archiv noch keine Tätigkeit entfaltet.)

Die Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Seit einigen Monaten haben Presse, Rundfunk und das Deutsche Fernsehen in ihren Berichten und Beiträgen über das „Waldsässener Urteil“ — der Bayerische Rundfunk spricht von einem „Erbstreit um den Egerer Wald“ — das Problem des Egerer Stadtwaldes in den Blickpunkt der Öffentlichkeit und damit zur Diskussion in den Kreisen der Egerländer Heimatvertriebenen gebracht.

In den Reihen der Egerländer entstand bei oberflächlicher Betrachtung, unterstützt durch z. T. unsachliche Abhandlungen in den Tageszeitungen, vielfach der Eindruck, daß die eigentlich Betroffenen, in diesem speziellen Falle die Vertriebenen der Stadt Eger, vertreten durch den „Egerer Landtag e. V.“, in der Ange-

legenheit des Egerer Waldes mangelhaftes Interesse an den Tag gelegt hätten.

Bedauerlicherweise wurde dieser Eindruck, daß seitens des „Egerer Landtags“ nichts geschehen sei, von Personen und Organisationen, die bestens informiert sein müßten, noch verstärkt.

Um der Bevölkerung namentlich des Stadtkreises Eger ein klares Bild zu geben, sieht sich der „Egerer Landtag e. V.“ zu folgender Erklärung veranlaßt:

1. In der Frage des Egerer Waldes ist der „Egerer Landtag e. V.“ als Heimatverband der Vertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger allein zuständig, da nur dieser auf Grund seiner Satzungen die Wahrnehmung der Interessen der aus diesem Gebiet vertriebenen ehemaligen Bewohner innehat.

2. Der „Egerer Landtag e. V.“ hat sich bisher bewußt jeder Äußerung und öffentlichen Stellungnahme aus sachlichen Gründen enthalten.

3. Der „Egerer Landtag e. V.“ distanziert sich mit Nachdruck von allen Äußerungen und Handlungen von Einzelpersonen, Gruppen und Verbänden, die nicht im Auftrag des „Egerer Landtags e. V.“ handeln.

4. Der „Egerer Landtag“ hat vor Jahren einen Prozeß in allen Instanzen bis zum Obersten Bayerischen Landesgericht geführt. In diesem Prozeß wurde vorerst die Bestellung eines Notvorstandes für die „Fortsetzungskörperschaft Egerer Bürger“ beantragt, der dann die weiteren Schritte in der Angelegenheit des Egerer Waldes unternehmen sollte.

Der Antrag des „Egerer Landtags“ wurde abgewiesen. Die Begründung der Entscheidung stützte sich darauf, daß die nach der Vertreibung zerstreut lebenden ehemaligen Bewohner der Stadt Eger in Ermangelung eines einheitlichen Wohngebietes keine „Fortsetzungskörperschaft Egerer Bürger“ bilden können. Im Urteil vom 3. 11. 1959 heißt es außerdem: „Die endgültige Regelung der Eigentumsfrage wird dem Friedensvertrag und einem Grenzvertrag zwischen der Bundesrepublik und der tschechoslowakischen Republik vorbehalten werden müssen.“

Im sogen. „Waldsassener Urteil“ von dem der „Egerer Landtag e. V.“, aus den seinerzeitigen Pressemeldungen, später durch Rundfunk und Fernsehen, Kenntnis erhielt, wurde anlässlich der beantragten grundbuchlichen Durchführung eines Kaufvertrages der tschechischen Stadt Cheb das Eigentumsrecht am Egerer Waldbesitz auf bayerischem Boden abgesprochen.

5. Der „Egerer Landtag e. V.“, dem auf Grund der derzeitigen politischen und völkerrechtlichen Lage und Auffassung Schranken gesetzt sind, wird in Ruhe und Besonnenheit die weitere Entwicklung der Angelegenheit abwarten und die entsprechenden Maßnahmen ergreifen, wenn der Zeitpunkt hierfür als günstig erscheint.

6. Der „Egerer Landtag e. V.“ warnt vor jeder Unbedachtsamkeit und Unbesonnenheit, die dazu angetan sein könnten, den ganzen Fragenkomplex ungünstig zu beeinflussen bzw. die Lösung des bestehenden Problems für alle Zeit unmöglich und aussichtslos zu machen. Dabei weist der „Egerer Landtag e. V.“ ausdrücklich darauf hin, daß nur von ihm beauftragte Personen und Organisationen berechtigt sind, Auskünfte zu erteilen oder Verhandlungen zu führen.

Der „Egerer Landtag e. V.“

Die Illustrierte „Stern“ befaßte sich vor einigen Wochen ausführlich mit der Geschichte dreier Tschechen, die 1941 in britischen Uniformen von den Deutschen gefangen genommen worden waren. Die derzeitigen Staatssekretäre Globke und Hopf haben damals, dem Stern-Report zufolge, erwirkt, daß Protektorsangehörigen der Prozeß wegen Landesverrat gemacht werden konnte, wenn sie gegen Deutschland kämpften. „Stern“ sandte jetzt nach 20 Jahren seine Leute nach Prag und ließ die drei Tschechen, die ihr Todesurteil überlebt hatten, interviewen. Auch sonst scheute das Blatt nicht Kosten noch Mühe, aus der Geschichte, der sie den Titel „Strick aus Paragraphen“ gab, eine Anklage gegen die beiden heutigen Staatssekretäre zu zimmern.

Die Illustrierte erhielt daraufhin von Dr. Benno Tins aus München folgenden Leserbrief:

„Die drei Tschechen Siska, Kopal und Bufka entgingen dem Strick, den ihnen – Ihrer Berichts-Version zufolge – Globke und Hopf gedreht hatten. Wenn Sie auch die Prozeßtermine verschweigen, so liegt doch der Schluß nahe, daß die drei Todeskandidaten, die bereits 1941 als eine Art Freikorps-Kämpfer gefangen genommen worden waren, die weiteren Jahre bis 1945 in Todeszellen deshalb überlebten, weil selbst die Nazis zögerten, die harten Urteile zu vollstrecken. Von solchen Skrupeln waren die Tschechen 1945 durchaus nicht geplagt. Kaum hatte Benesch mit seinem ‚Retributionsdekret‘ vom 19. Juni 1945 die sudetendeutschen Freikorpsmitglieder von 1938 zu (unter Umständen todeswürdigen) Verbrechern gestempelt, wurden sie von den sog. Volksgerichten reihenweise zum Tode verurteilt und zwei Stunden nach

der Urteilsverkündung gehenkt. – Nutzen Sie doch Ihre offenbar ausgezeichneten Beziehungen zu tschechischen Archiven und lassen Sie sich einmal einige solcher Volksgerichtsurteile vorlegen! Ein Vergleich sowohl der Prozeßmateriaien als auch der Prozeßfolgen könnte vielleicht sogar Sie nachdenklich stimmen. Hier Geschrei um drei Davongekommene, dort Schweigen um Hunderte von ‚Gerichteten‘.“

Im „Stern“ sieht diese Leserschrift so aus:

„Wenn Sie auch die Prozeßtermine verschweigen, so liegt doch der Schluß nahe, daß die drei Todeskandidaten, die 1941 gefangengenommen wurden, jahrelang in Todeszellen lebten, weil die Nazis zögerten, die Urteile zu vollstrecken. — Von solchen Skrupeln waren die Tschechen 1945 durchaus nicht geplagt. Kaum hatte Benesch mit seinem ‚Retributionsdekret‘ vom 19. Juni 1945 die sudetendeutschen Freikorpsmitglieder von 1938 zu (unter Umständen todeswürdigen) Verbrechern gestempelt, wurden sie von den sogenannten Volksgerichten reihenweise zum Tode verurteilt und zwei Stunden nach der Urteilsverkündung gehenkt.“

Das sind nun wirklich nicht nur ein paar vereinfachende Kürzungen, sondern da hat man durch einen Roßtäuschertrick der Zuschrift ihren Sinn genommen. Die paar aus dem Zusammenhang gerissenen Sätze lesen sich nun so blamabel, daß ihnen die Stern-Redaktion auch noch die im Tone leichter Entrüstung gehaltene Überschrift „Seltsame Aufrechnung“ geben konnte. Man sieht, es ist sinnlos, mit solche Leuten diskutieren zu wollen. Sie drehen einem das Wort in der Setzmaschine um.

Kurz erzählt

Rundbrief-Urlaub

Die alljährliche Urlaubspause für den Rundbrief fällt heuer zwischen diese zweite Augustfolge und die September-Nummer. Die Urlaubsdoppelnummer erscheint daher im September u. zw. in der zweiten Hälfte des Monats, etwa um den 25. September. Wir bitten unsere Bezieher auch diesmal um Verständnis für diese Regelung und um Vormerkung, daß im September also nur ein Rundbrief (als Doppelnummer verstärkt) erscheint.

TURNER AUF NACH ANSBACH!

Am 28./29. September findet das bereits angekündigte Ascher Turnertreffen in Ansbach statt. Wer immer sich noch mit der alten Ascher Turntradition verbunden fühlt, ist gerufen und willkommen! Es soll und wird keine „Repräsentations“-Veranstaltung werden mit Ehrungen, Reden und Vorführungen, sondern die Ascher Turnfamilie und wer sich zu ihr bekennt, will am Samstag abends beisammen sein zu gemütlichem Plaudern und Austausch. Wer schon am Nachmittag kommt, der trifft in den Hauffbräu-Gaststätten beim Richter-Gustl in der Nürnberger Straße bereits Freunde, mit denen er gemeinsam zu Abend essen kann. Für den Sonntagvormittag ist dann ein Stadtbummel vorgesehen, nach dem Mittagessen ein Treffen mit der bekanntermaßen sehr rührigen Ascher Heimatgruppe Ansbach.

Quartierbestellungen sind Sache der Teilnehmer selbst: Unter dem Kennwort „Turnertreffen Asch“ mögen die Quartiere bestellt werden beim Städtischen Reisebüro 88 Ansbach, Postfach 41. Einschließlich Frühstück und Bedienung gibt es Betten von 8—14 DM. (Gruppe I: 12—14 DM, Gruppe II: 10—13 DM, Gruppe III: 8,50—9,50 DM, Gruppe IV: 7—8 DM).

Turnbrüder und Turnschwwestern, auf Wiedersehen in Ansbach!

DER HASSLICHE MARKTPLATZ

Der von Schutthaufen umsäumte und von Unkraut überwucherte Ascher Marktplatz, von dem wir in letzter Zeit wiederholt zu berichten hatten, geht offenbar auch den Tschechen selbst auf die Nerven. So veröffentlichte dieser Tage die Zeitung „Aufbau und Frieden“ eine Leserschrift, in der ein gewisser A. Z. aus Asch folgenden Vorschlag macht:

„Jedermann weiß, daß es billiger und besser wäre, auch in Asch neue Häuser zu bauen, als alte, zerfallene Häuser, die keinen historischen Wert haben, zu erneuern. Warum man sie aber nicht völlig niederreißt, den Boden ausplaniert und dort entweder einen Park oder einen Sportplatz anlegt, das kann ich beim besten Willen nicht begreifen. So macht uns der Marktplatz nur Schande und dabei könnte das Goethedenkmal in schöner Umgebung von Bäumen und blühenden Sträuchern der Stadt zur Ehre gereichen. Der Kostenpunkt einer solchen Aktion wäre gering und unsere Stadt an der Grenze könnte ein Auslagefenster der sozialistischen Republik werden.“

DIE TSCHJECHISCHE STROM-MISERE Export um jeden Preis

Mitte August sind in der Tschechoslowakei verschärfte Vorschriften über die Einschränkung des Stromverbrauchs in Kraft getreten. Nach ersten Berichten tschechischer Zeitungen und Rundfunkanstalten scheinen jedoch die ergriffenen Maßnahmen die Gefahr eines völligen Zusammenbruchs der Stromversorgung noch nicht beseitigt zu haben. Man rechnet mit einer weiteren Verschärfung der Situation in den nächsten Wochen. Inzwischen haben auch die ersten Beratungen der zuständigen Ministerien darüber begonnen, auf welche Weise der in letzter Zeit auch in einigen Wärmekraftwerken eingetretene Ausfall von Aggregaten behoben werden könnte. Im Rahmen dieser Gespräche haben Überlegungen eine Rolle gespielt, ob es vertretbar sei, die im Ausland befindlichen Fachkräfte wenigstens teilweise zurückzuholen, die dort mit der Installation der aus der Tschechoslowakei gelieferten Kraftwerks-Anlagen beschäftigt sind. In diesen Beratungen wurde betont scharf kritisiert, daß man für Argentinien, Ägypten, Guinea, Indonesien, Kambodscha, Brasilien, den Irak, Ghana, für Ungarn, für Bulgarien, vor allem aber für Kuba komplette Kraftwerke oder Ausrüstungen für Kraftwerke geliefert habe und in diese Länder laufend große Kontingente von Fachleuten entsendet, während es im Lande selbst nicht möglich sei, die für eine geregelte Stromversorgung notwendigen Kapazitäten zu schaffen und die vorhandenen betriebsfähig zu halten. Dies vor allem im Hinblick darauf, daß der inländische Kraftwerksbau weit hinter den Planungen zu-

rückgeblieben sei und von den für dieses Jahr zu schaffenden neuen Kapazitäten in Höhe von 962 MW nicht einmal 400 MW zugeschaltet werden können.

VERHOHNUNG DES RECHTS

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Fritsch hat die steigenden Holzeinfuhren aus der Tschechei zum Anlaß genommen, um an die Bundesregierung eine Anfrage zu richten. Diese Importe haben zu einer Schwemme geführt, durch die vielen deutschen Holzlieferanten Absatzschwierigkeiten erwachsen sind.

Das Problem hat auch noch eine andere Seite. Westdeutsche Firmen haben von Prag die „Erlaubnis“ erhalten, Wälder abzuholzen, die auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs liegen. Prag stellte eine Bedingung: Unter den Holzarbeitern darf sich kein Sudetendeutscher befinden. Dieser Vorbehalt im Ost-West-Holzgeschäft ist nicht ohne Grund gemacht worden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Wälder abgeholzt werden, die vertriebenen sudetendeutschen Bauern gehören und seinerzeit durch Beneschs Enteignungsdekrete zu Staatseigentum erklärt worden waren. Die Enteignung von damals war aber ebenso sitten- und rechtswidrig wie die Vertreibung selbst. Auch für sie kann es keine nachträgliche Legalisierung seitens westlicher Stellen geben. Für die westdeutschen Holzfirmen mag der Profit an erster Stelle stehen. In diesem Falle ergibt sich indessen folgende Lage: Sudetendeutsches Eigentum wird als tschechische Ware auf den westdeutschen Markt geworfen. Das kommunistische Regime kann damit aus Gebietsraub und Vertreibung einen doppelten Gewinn verbuchen. Es ist geradezu ein Hohn auf Recht und Gerechtigkeit, daß die Deutsche Mark auf diesem Wege nach Prag rollt.

BRITISCHE MORALPREDIGT

Die Engländer verteilen gar zu gerne an andere Völker demokratische Zensuren. Die Londoner „Times“ erhob da z. B. jüngst wieder einmal ihren Gouvernanten-Zeigefinger und mäkelte, die Westdeutschen seien selbst schuld daran, daß die Kommunisten in der Bundesrepublik eine Brutstätte von Nazis und Revanchisten sehen, deren einziger Lebenszweck es sei, einen neuen Raubzug gegen Osten vorzubereiten. Die Ostpolitik der Bundesrepublik sei zweideutig und die Westdeutschen betrachten sich als ein Bollwerk gegen die östlichen Barbaren, nicht als eine Brücke zu ihnen. Auch sei die Bundesrepublik zu nachgiebig hinsichtlich der Tätigkeit der Vertriebenenorganisationen.

Der „Times“ genügt es offensichtlich nicht, wenn Vertriebene beraubt und vertrieben wurden, sie müssen auch noch mundtot gemacht werden. Man wird sich daran erinnern, daß England auch 1938 nach dem Münchner Vertrag anregte, den in der Rumpftschechoslowakei verbleibenden deutschen demokratischen Organisationen solle jede politische Betätigung untersagt werden, weil diese Betätigung dem damaligen Verhandlungspartner Englands — Adolf Hitler — mißfallen könnte. Nachher warf man freilich gerade englischerseits den Sudetendeutschen gerne vor, sie wären nicht genug antinazistisch gewesen. Wie man sieht, will die „Times“ nur dann Redefreiheit gewähren, wenn es der jeweiligen englischen Politik in den Kram paßt, auch wenn diese Politik den Anschluß an das Zeitgeschehen um ein paar Jahrzehnte versäumt hat. Hätte die „Times“ außerdem weniger den Kommunisten, dafür jedoch mehr den Vertriebenen zugehört,



HEUMAHD AN DER GRENZE

Lm. Helmut Klaubert schreibt uns aus Erkersreuth: Zum Beitrag „Mähmaschinen im Grenzstreifen“ (Rundbrief Folge 15) möchte ich mitteilen, daß ich an mehreren Tagen entlang der Ascher Kreisgrenze und zwar in Neuhausen/Schildern und Faßmannsreuth/Friedersreuth den tschechischen Erntehilfern zusah. Die Bewachung der arbeitenden Soldaten und Zivilpersonen war in diesem Jahr kaum merkbar. Das Verhalten der Tschechen überraschte mich. Stets wurde ich begrüßt; sogar ein Offizier hob lächelnd seine Hand an die Mütze. Von der heurigen Heuernte schoß ich auch einige Fotos, da die Tschechen in greifbarer Nähe arbeiteten und bei „Besuch“ debattierten (unser Bild). Vor drei Wochen arbeiteten entlang der Grenze bei Neuhausen (Schilderberg) auch Studenten der Prager Universität, die einen munteren, intelligenten und freundlichen Eindruck

hinterließen. Das Heu selbst war in fast vier Tagen aufbereitet und wurde mit großen Dreiachs-LKWs eingefahren. Nach Auskunft der bayerischen Grenzorgane ist das persönliche Verhältnis zu den Tschechen sehr kollegial. Dagegen sei mit den Vopos an der Zonengrenze nach Sachsen überhaupt kein Gespräch, oder auch nur ein Gruß möglich. Ich selbst erlebte bei einem Besuch am ehemaligen Grenzübergang Hundsbach/Wies (bei Waldsassen), daß ein Kommissar der tschechischen Grenztruppe fast einen Meter auf deutschem Boden bei mir am Schlagbaum vorbei ging und mit salutierender Hand grüßte. Als sein Motorrad wenig später eintraf, verabschiedete er sich auf die gleiche Art von mir. Nach den Beobachtungen kann man behaupten, daß sich eine „weiche Welle“ anbahnt. Diese „menschlichen Annäherungen“ begrüße ich.

so wäre sie vielleicht schon darauf gekommen, daß die Vertriebenen gar keine Revanchisten sind.

HEIMATLEXIKON „DIE SUDETENLÄNDER“

Vom Sudetendeutschen Archiv in 8 München 22, Thierschstr. 17/III, wird an der Herausgabe eines Heimatlexikons gearbeitet, das alle für die Sudetenländer wichtigen Begriffe in alphabetischer Reihenfolge enthalten soll. Um eine möglichst große Vollständigkeit zu erreichen, werden alle in der Heimatforschung Tätigen gebeten, Stichwörter vorzuschlagen und auszuarbeiten oder Material einzusenden.

Aufgenommen werden: Alle Ortschaften ab 900 Einwohner, außerdem auch kleinere mit Besonderheiten, Burgen, Schlösser, Ruinen, Lebensbilder aller bedeutenden Personen, auch lebender, geographische Begriffe (Landschaften, Berge, Gewässer, Flora, Klima usw.), kulturelle Begriffe (Wissenschaft, Schulen, Theater, Volkskunde, Presse, Kunst, Musik, Literatur, Mundart! usw.), Verbände, Vereine, Jugendbewegung, geschichtliche Ereignisse (Schlachten, Siedlungsgeschichte, Parteien usw.), kirchliche Angaben (Religionsgemeinschaften, Kirchen, Klöster, Orden, Wallfahrten usw.), Bäder und Sommerfrischen, Bevölkerungsfragen, wirtschaftliche Angaben (Industrie, Landwirtschaft, große Firmen, Verkehr usw.) und andere für unsere Heimat wichtigen Vorkommnisse und Begriffe. Nach Möglichkeit sollen auch Literaturangaben vermerkt werden. Zur Aufnahme in das Lexikon werden auch Biographien aller

geistig und künstlerisch Schaffenden und aller im öffentlichen Leben stehenden Persönlichkeiten benötigt. Die Redaktion bittet um Bekanntgabe von Geburtsort und -datum, Beruf, Werdegang, Werken, Veröffentlichungen, Ehrungen, Ernennungen, Literatur über Personen und Werke und Anschrift. Diese Angaben sollen möglichst ausführlich sein, da sie gleichzeitig für die biographische und kulturelle Sammlung des Sudetendeutschen Archivs benötigt werden. Zu diesem Zweck werden auch Veröffentlichungen, Ausstellungskataloge, Kritiken, Zeitungsausschnitte, Bilder und Unterlagen jeder Art erbeten.

Beitragserstattung oder Ausstattungsbetrag?

Jungverheiratete Frauen, die keine eigene Rente anstreben, bekommen die Hälfte ihrer Rentenversicherungsbeiträge zurück, wenn sie einen diesbezüglichen Antrag stellen. Diese „Beitragserstattung wegen Heirat“, wie der Fachausschuss dafür heißt, nehmen in der Bundesrepublik Jahr für Jahr über hunderttausend Frauen in Anspruch. Die Mehrzahl der neugebackenen Ehefrauen verfolgt allerdings unter Verzicht auf diese Beitragserstattung den bereits erworbenen Rentenanspruch bis zum Versicherungsfall weiter. Könnten junge Frauen einen Blick in die Zukunft werfen, würden wahrscheinlich noch mehr auf die Beitragserstattung verzichten, die im Durchschnitt einen einmaligen Betrag von 1200,— DM abwirft.

Zahlreiche sudetendeutsche Frauen erfahren jetzt tiefbestürzt, daß sie mit

46 Milliarden

DER ANTEIL DER VERTRIEBENEN

Das Bundesausgleichsamt in Bad Homburg hat eine Zusammenstellung über die Gesamtleistungen erarbeitet, die vom 1. April 1949 bis 21. 12. 1962 vom Lastenausgleichsfonds erbracht worden sind. Die auf die einzelnen Geschädigtengruppen entfallenden Beträge beruhen dabei zum Teil auf Schätzungen, die nach einer zwischen dem Bundesausgleichsamt, dem Bundesfinanz- und dem Bundesvertriebenenministerium vereinbarten Methoden vorgenommen worden sind.

Die Gesamthöhe der ausgeschütteten Leistungen betrug in diesem Zeitraum 45,9 Milliarden DM. Der Hauptanteil mit 12,8 Mrd. oder 28,1% entfiel auf Unterhaltshilfen und Entschädigungsrenten, 10,9 Mrd. oder 23,9% auf Mittel für den Wohnungsbau, 8,8 Mrd. oder 19,2% auf Hausratsentschädigungen, 4,4 Mrd. oder 9,6% auf Hauptentschädigungen, 2,6 Mrd. oder 5,7% auf Sparentschädigungen, 2,3 Mrd. oder 5,1% auf Darlehen für die gewerbliche Wirtschaft, 1,8 Mrd. oder 4% auf Darlehen für die Landwirtschaft, der Rest auf Ausbildungshilfen und sonstige Maßnahmen.

Von der Gesamtsumme in Höhe von 45,9 Mrd. gingen 29,1 Mrd. an Vertriebene, 11,0 Mrd. an Kriegssachgeschädigte, 4,0 Mrd. an einheimische Sparger geschädigte, 1,3 Mrd. an Sowjetzonenflüchtlinge und 306 Mill. an übrige Geschädigte.

Während die Sparentschädigungen, die Hausratsentschädigungen, die Aufbaurdarlehen für die gewerbliche Wirtschaft, die Landwirtschaft, die Ausbildungshilfen und sonstigen Maßnahmen in den letzten Jahren den Tendenzen der Lastenausgleichsgesetzgebung entsprechend eine rückläufige Entwicklung zeigten, stiegen die Hauptentschädigungen, mit deren Auszahlung 1957 erstmalig begonnen wurde, laufend an, von 110 Mill. auf 1,6 Mrd. im Jahre 1962. Eine ansteigende Tendenz zeigen trotz einer gewissen Rückläufigkeit der Zahl der Berechtigten auch die Unterhaltshilfeleistungen. Sie stiegen von 669 Mill. im Jahre 1953 auf 1,2 Mrd. im Jahre 1962. Entsprechend — wenn auch in weit geringerem Umfang — sind im gleichen Zeitraum auch die Entschädigungsrenten von 11 auf 377 Mill. gewachsen.

Von der Gesamtsumme in Höhe von 8,8 Mrd. DM ausgezahlter Hausratsentschädigungen gingen jedoch nur 53,3% (4,7 Mrd. DM) an die Vertriebenen und 41,6% (3,6 Mrd. DM) an die Kriegssachgeschädigten. Von den Unterhaltshilfen in Gesamthöhe von 11,2 Mrd. erhielten die Vertriebenen 71,1% (7,9 Mrd. DM), von den bisher ausgezahlten Hauptentschädigungen in Höhe von 4,4 Mrd. insgesamt 64,7% (2,7 Mrd.) und von den Sparentschädigungen 40,7% (1,0 Mrd.

ihrem Antrag auf Beitragserstattung in der sudetendeutschen Heimat einen groben Fehler begangen haben, wenn ihnen aus den erstatteten Beiträgen Rente verweigert wird.

Andererseits sind die Sorgen einer Reihe von älteren sudetendeutschen Frauen unbegründet: Arbeiterinnen und weibliche Angestellte, die zu einer Zeit geheiratet haben, als noch die tschechoslowakischen Rechtsvorschriften galten, haben nur einen sogenannten „Ausstattungsbeitrag“ erhalten, der ihre Rentenaussichten nicht im geringsten beeinträchtigte. Zu diesen Begünstigten zählen alle Landmänninnen, die in der CSSR vor dem 1. Oktober 1938, oder später im sogenannten Protektorat bzw. in der Slowakei geheiratet haben, als es dort noch keine „Beitragserstattung“ gab. Da das heutige Rentenrecht keinen Verfall von Beiträgen wegen Zeitablauf kennt — von Ausnahmen abgesehen — erleben diese Frauen zu ihrer freudigen Überraschung, daß sie aus ihren tschechoslowakischen Versicherungszeiten noch durchaus intakte Rentenanwartschaften haben, um die sie sich nur zu kümmern brauchen.

Franz Pehel

Mit unserer 80jährigen Mopedfahrerin Frau Camilla Braun, geb. Weinert, aus Nassengrub, jetzt in Erasbach b. Neumarkt/Opf., hat sich die dortige Ortspresse schon wieder in erfreulicher Form befaßt. Acht Tage nach ihrem Geburtstag, der ihr auch von Ascher Landsleuten viel Aufmerksamkeiten einbrachte, wurde sie von der Verkehrswacht Neumarkt für zehnjähriges unfallfreies Fahren durch Bronze-Nadel und Urkunde geehrt. Begreiflich, daß die rüstige Greisin als einzige weibliche Fahrerinnen den meisten Applaus erntete.

Der Stadtrat von Fürth hat Rechtsanwalt Heiner Stranke mit großer Mehrheit zum hauptamtlichen Bürgermeister der Stadt Fürth gewählt. Stranka ist 41 Jahre alt und stammt aus der Komotauer Gegend. Nach Rudolf Maching (Memmingen)

übernimmt damit ein weiterer junger Sudetendeutscher ein derartiges ehrenvolles Amt in einer großen bayerischen Stadt. Bürgermeister Stranka gehört seit vielen Jahren der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Seliger-Gemeinde an.

In unserem heutigen Anzeigenteil finden sich Stellenangebote der Firma Kamax-Werke in Homberg, Oberhessen. Wie wir dazu informiert wurden, handelt es sich um eine Fabrik für Konstruktionsteile, also um metallverarbeitende Industrie. Das bedeutende Unternehmen, das in einem landschaftlich sehr schönen Gebiet liegt, beschäftigt rund 50% Heimatvertriebene aus dem Sudetenland und aus Schlesien. Ein Egerländer ist leitend in ihn tätig. Der Betrieb ist völlig modern eingerichtet, da er erst 1956 nach neuzeitlichen Gesichtspunkten erbaut wurde.

Der Leser hat das Wort

ZU DEN LETZTEN BERICHTEN aus der Ascher Heimat kann ich ergänzend mitteilen, daß die tschechischen Behörden in Karlsbad und Prag einen neuen Projektierungsplan für das Stadtgebiet Asch ausgearbeitet haben. Die staatlichen Projektanten haben auch, vermutlich auf kirchliche Initiative, den Wiederaufbau der Ascher evangelischen Kirche mit in den möglichen Neubebauungsplan einbezogen. Die Stadt Asch zählt heute etwa 6200 Einwohner. Die Kreisbevölkerung beträgt einschließlich der Grenztruppen etwa 11000 Menschen. Wie ich weiter hörte, wurde im Vorjahr unter der Leitung des Ascher evangelischen Pfarrers Amos Jeschke, eines Tschechen mit erstauulichem Heimatinteresse, die Roßbacher evangelische Kirche mit starker staatlicher Subventionierung renoviert. Das Gotteshaus erhielt eine neue Bedachung. Neue Innenaufnahmen der evangelischen Kirche zu Neuberg zeigen, daß diese nicht verändert wurde. Die Verse im Altarschmuck und an der In-

nenausstattung künden nach wie vor von der deutschen Bevölkerung; die deutschen Inschriften blieben erhalten.

Helmut Klaubert, Erkersreuth

Wahrheit statt Illusion. Mit Ausnahme meiner Schulzeit, die ich in Roßbach verlebte, meiner aktiven Militärzeit und der Kriegsjahre 1914—1918 habe ich trotz meines verhältnismäßig langen Lebens fast die Hälfte desselben in meiner Heimatstadt Asch verbracht. Die Leser unseres Rundbriefes werden mir bescheinigen, daß durch meine Erinnerung-Artikel im Rundbrief (vorausgesetzt, daß sie diese gelesen haben) klar wird, wie sehr ich an unserer Heimat hänge. Es ist dies kein Lippenbekenntnis, sondern wirkliche Treue und Liebe zu unserer angestammten Heimat. Trotzdem kann ich es nicht gutheißen, daß die Landsmannschaften, vor allem Egerländer Gmoine in fast allen Zusammenkünften ihre Mitglieder immer wieder mit Illusionen füttern, statt ihnen endlich die Wahrheit zu sagen. Wer die Wirklichkeit sieht und nicht Wunschträumen nachhängt, ist längst zu der schmerzlichen Erkenntnis gekommen, daß wir heute Lebenden ein deutsches Egerland, beziehungsweise unser Asch nicht wiedersehen werden. Diese Tragödie und noch manche andere verdanken

Das Archiv des Kreises Asch

sucht als Widmungen oder als Leihgaben folgende Literatur: sämtliche Heimatjahrbücher, Kalender für das Ascherland (Jahrgänge 1925—1935) sowie dringend zwei Exemplare der losen Folgen des Buches von Richard Rogler: Die Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirks.

Um im Ascher Archiv die bedeutende Ascher Textilindustrie belegen zu können, bitten wir um die Einsendung von Fotos Ascher Betriebe. Wir denken da besonders an die Aufnahmen, die vor Jahren Lm. Heinrich Ludwig, Bamberg, in einem Lichtbildvortrag zeigte. Die Abzüge sollen nach Möglichkeit die Größen 18 × 24 cm oder 24 × 36 cm haben. Auch Negative sind willkommen.

Nochmals werden Träger des Familiennamens Krautheim gebeten, sich wegen der Herkunft des Johannes Christoph Krautheim, 1761 Knopfmachermeister in Asch, mit uns in Verbindung zu setzen. Der genannte Krautheim heiratete als Witwer im Jahre 1761 in zweiter Ehe Katharina Geier (geb. 1736, gest. 1809), Tochter des Johann Wolf Geier, Bürger und Hufschmied in Asch. Der Herkunfts-ort des J. Chr. Krautheim ist im Ascher evangelischen Kirchenbuch nicht vermerkt. Er starb im Alter von 71 Jahren am 14. 4. 1802 in Asch. Er ist der Begründer der Ascher und Selber Krautheim-Familien, die in mehreren Generationen Knopfmacher stellten.

Um die Sammlung „Ascher Spitznamen“ weiter zu führen, bitten wir alle Landsleute aus dem Kreis Asch um rege Mitarbeit. Die Fülle der Spitznamen, die einst zur Unterscheidung der gleichlautenden Familiennamen dienten, verdienen gerade in unserem Ascher Gebiet besonderer Aufmerksamkeit, da der „Hausname“ familiengeschichtlich oft über die toten Punkte weiterhilft. Von besonderer Bedeutung ist für uns: Ursprung des Spitz- oder Hausnamens; mögliche Deutung; erster Träger des Namens usw. Zum Thema selbst erteilen wir gegen Rückporto gerne Auskunft.

Archiv des Kreises Asch: 8672 Selber-Erkersreuth/Bayern, Postfach 4. Leiter: Helmut Klaubert.

Als ich noch der Neuberger Pfarrersbub war (IV)

Um wieder zurück zum Anfang dieses Kapitels zu finden, noch ein paar Erinnerungsgedanken an Tatsachen, die mit der Kirche in unmittelbarer Verbindung standen. Ich sprach schon von den Chorschülern, die den Kirchengesang leiteten. Man mußte eingeschriebenes Mitglied sein und von den Eltern die Genehmigung zur Teilnahme beibringen, in der sich die Eltern gleichzeitig verpflichteten, für regelmäßige Teilnahme zu sorgen. Jedes Fehlen hat Kantor Jäger peinlich genau eingetragen, denn es wurde für jede Teilnahme an den Gottesdiensten oder Beerdigungen eine kleine Entlohnung gezahlt, die am Jahresende genau errechnet und ausgezahlt wurde.

Dafür mußte man aber auch ganz regelmäßig an den Singproben teilnehmen, die wöchentlich einmal in der Schule stattfanden und in denen sehr gründlich geübt wurde. Übrigens auch Chöre, die an den hohen Feiertagen vierstimmig vorgelesen wurden. Wir Chorschüler sangen Sopran und Alt und einige Herren Tenor und Baß. Kantor Jäger hat sich große Mühe gegeben und ausgezeichnete Erfolge erzielt. Auch ihm möchte ich in meinen Erinnerungen ein kleines Denkmal des Dankes setzen. Er war nicht nur Organist und Kantor und als solcher Leiter des Kirchenchores, sondern er dirigierte auch einen Gesangverein und eine Musikkapelle und hat vielen Kindern Geigenunterricht und Unterricht in Blasinstrumenten gegeben. Was Kantor Jäger — der außerdem auch noch Hausweberei betrieb — in diesen Belangen für Neuberger geleistet hat, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Auch ich habe bei ihm — wie schon erwähnt — Chorsingen, Geigenspielen und die Anfänge des Orgelspiels erlernt und habe das damals Gelernte vielfältig in meinem Leben verwerten können. Außerdem hat er auch noch die Kirchenkasse verwaltet. Und alles, was er tat, tat er gründlichst und gewissenhaft. Die Breiten- und Tiefenwirkung seiner Leistungen verdient höchstes Lob und größte Anerkennung.

Von der Kirche wäre noch nachzutragen, daß das Morgen-, Elfer- und Abendläuten vom Küster besorgt wurde; aber das Zusammenläuten bei Gottesdiensten und Beerdigungen besorgten größere Jungen. Ich bin da auch eine Zeitlang beteiligt gewesen, und das war gut so. Denn ich habe später auch als Pfarrer noch oft die Glocken selber mitläuten müssen, und auch das Läuten will gekonnt sein. Daß beim Läuten auch Unfug getrieben wurde, darf ich nicht verschweigen. Besonders beliebt war es, sich beim Bremsen mit in die Höhe ziehen zu lassen, wobei die Glocken Prellschläge bekamen, unter denen schon manche Glocke zersprungen ist, wie ich es später in Warnsdorf selber erlebt habe.

Da die Neuberger Glocken im Turm geläutet wurden, merkte die Gemeinde von dem Unfug der Läutbuben zum Glück nichts, im Unterschied zu meiner letzten Gemeinde in Schwabheim, wo die Glockenseile hinter dem Altar gezogen wurden. Da gab es immer wieder Störungen, besonders bei Trauungen. Ich war heilfroh, als ich diesen Übelstand durch

Einrichtung eines elektrischen Geläutes beenden konnte.

Eine wirklich große Anstrengung war das Läuten bei Beerdigungen. Da die Verstorbenen vom Trauerhaus abgeholt und in langsamster Gangart, dem Rhythmus der Trauerlieder angepaßt, die von den Chorschülern unter Leitung Kantor Jägers gesungen wurden, bis zum Friedhof am obersten Dorfende begleitet wurden, nahmen diese Wege erhebliche Zeit in Anspruch. Mitunter spielte die Blaskapelle Kantor Jägers auch langsame Trauermärsche. Wir Chorschüler trugen



übrigens alle richtige kleine Talare und Barette. Ich war von dem Ernst und der Würde der Trauerfeiern immer sehr beeindruckt. Aber ich erinnere mich auch, daß wir in strengen Wintern oft jämmerlich froren, so daß wir Ohrenschützer tragen mußten. Mein Vater hat sich bei einer Beerdigung einmal die Ohren erfroren, denn er war nicht zu bewegen, Ohrenschützer zu tragen. Ich sehe ihn noch vor mir, wie seine Ohren faustdick anschwellen, und weiß, daß er heftige Schmerzen erdulden mußte.

Auch Blasbalgtreten habe ich in der Neuberger Kirche gelernt. In der Tat: auch das will gelernt sein. In Neuberger besorgte der Kirchendiener diesen Dienst. Für den Notfall wurden einige der ältesten Chorschüler in diesen Dienst eingeweiht. Die beiden Bälge, die abwechselnd zu treten waren, erforderten das Gewicht eines ausgewachsenen Mannes, so schwer waren sie zu treten. Nur wenn zwei Schüler gleichzeitig auf einen Hebel traten, senkte sich der Balg nach unten. Und nun kam es darauf an, erstens unten nicht hart aufzustößen, weil man diesen Aufstoß in der ganzen Kirche hörte, und zweitens mußte man den heruntergetretenen Balg ganz vorsichtig freigeben, denn ließ man ihn plötzlich los, wummerte die Orgel greulich. Und nichts konnte Kantor Jäger mehr erregen, als falsche Bedienung der Blasbälge. Höchstens noch das späte Einsetzen des Treten, denn dann griff er vergebens in die Tasten. Ich höre noch das Glöcklein scheppern, das er in solchen Fällen mit einem Registerzug, auf dem „Cymbel“ stand, in Bewegung setzte, um den säumigen — oder vielleicht sogar während der Predigt eingeschlafenen? — Blasbalgtreter an seine Pflicht zu erin-

nern. Wo wird heute noch ein Blasbalg mit Füßen getreten oder mit Händen gezogen? Die Technik hat uns nicht nur großartige Läutmaschinen, sondern auch elektrische Gebläse geschenkt, die beide ungleich besser funktionieren, als es Menschenhand und -fuß jemals vermocht haben.

Und noch eine letzte Erinnerung an die Kirche. Mehrmals wurden wir in den Neuberger Jahren durch das erregende Anschlagen der großen Glocke bei Feuersbrünsten aufgeweckt. In solchen Fällen wurde die Glocke nicht am Strang gezogen, sondern der Klöppel wurde bei stillhängender Glocke mit der Hand angeschlagen. Und dieses Anschlagen ergab eine ganz andere Klangfarbe, die ich nur als schauerlich bezeichnen kann. Ich fühle heute noch nach so vielen Jahrzehnten den Schrecken, den ich beim Gewecktwerden durch das Feuerläuten empfand.

(Wird fortgesetzt)

Max Zeitler:

Die gute alte Zeit

(Schluß)

Ein Sonntag in der guten alten Zeit

Die Mutter saß auf der Ofenbank des alten großen Kachelofens mit ihrem Strickzeug, Vater hinter dem Kachelofen auf der selbstgezimmerten Ruhebank, dem Faulenzer, wie er gewöhnlich genannt wurde, und schmauchte seine Pfeife. Wenn der Kreuzerfrosch, das „Prager Abendblatt“, zufällig im Hause war, studierte er dieses. War dies nicht der Fall, so nahm er einen alten Kalender; den Lahrer Hinkenden Boten oder den „Soldatenfreund“. Der Kachelofen wurde an solchen Sonntagen etwas mehr geheizt als an den Wochentagen. Für Brennmaterial sorgte schon mein Großvater in Faßmannsreuth, der uns jedes Jahr eine große Fuhre gut ausgetrockneten Torfs brachte. Die heutige Generation kennt dieses Brennmaterial höchstens noch vom Hörensagen, und in unseren heutigen Herden könnte Torf auch nicht verwendet werden.

Nun muß ich zurückblenden bis in die Tage meiner Schulzeit, in die achtziger und neunziger Jahre. Viele Bauern verkauften die Milch noch in Kanneln zu 12 Kreuzer. Über Nacht wurde die Milch um 2 Kreuzer teurer. Am anderen Morgen vor Schulbeginn gab mir die Mutter ein Zwanzgerl: „Hul an Liter Milch ban öwan Schmieadl!“ Ich hätte ein Sechserl oder 12 Kreuzer herausbekommen müssen, bekam aber nur 8 Kreuzer heraus. Daheim gab es erst einen Krach, dann erhielt ich eine zünftige Ohrfeige, ich mußte den Liter Milch zurücktragen und mir das Zwanzgerl wiedergeben lassen. Die Mutter zum Vater: „Wos koch ma heit za Mittoch?“ — Vater: „Eh, stell an Tuapf vull Erdöpfel hin, und da Gräuß (dies war ich) söll zwai Tunnaharing huhn, und dou mechst a weng a langa Essibröi mit Zwiebel dazou.“ So der Auftrag des Vaters. Mittag beim Essen, zu sechst saßen wir bei Tisch, schmeckte es jedem vortrefflich. Nach dem Essen sagte mein Vater: „Dös war heit a Essen für an Monarchen.“

Ein anderer Fall, der mir gut in Erinnerung ist: Vater brachte einmal eine größere Petroleum-Tischlampe mit heim, die einen Rundbrenner hatte. Die Mutter füllte die Glaskugel mit Petroleum, wußte aber nicht, daß Rundbrenner einen größeren Verbrauch an Petroleum hatten. Sobald sie es feststellte, durfte die Lampe nicht mehr angezündet werden. So waren unsere Alten in der sogenannten guten alten Zeit eingestellt.

Wir nicht nur dem „Führer“ des tausendjährigen Reiches, sondern auch den Großmächten im Osten und im Westen. Das Rad der Weltgeschichte läßt sich nicht zurückdrehen.

Max Zeitler, Neu-Isenburg

Vor 60 oder 70 Jahren begegnete man auf unseren Landstraßen nur Kuh- und Pferdegespannen. Ein Steierwagel oder eine Kutsche war eine Seltenheit und ein Landauer diente nur festlichen Anlässen.

In der oft einzigen Stube wurde geschlafen und gekocht, es wurde darinnen gewaschen und gearbeitet, am Webstuhl oder Leirerstuhl gearbeitet. Die Arbeitszeit in den Betrieben ging von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends mit einer Stunde Mittagspause. Die heutigen Wirtschaftswunderkinder befinden sich auf einer „Party“ und die Eltern sitzen oder liegen im wohlausgestatteten, von der Olfeuerung durchwärmten Wohnzimmer auf der Couch und schauen in ihren Fernsehkasten, neben sich einen Likör oder Schnaps und Desserts. In der modernen Küche haben sie einen Elektro- und Gasherd, ein Kühlschranks ist selbstverständlich und ein Waschautomat darf natürlich auch nicht fehlen. Die Anschaf-

fung eines Autos steht bevor, warum auch nicht, wo doch der Nachbar nebenan mit gleichem Einkommen schon lange eines hat. In der Bundesrepublik fährt jeder 12. Arbeiter sein eigenes Auto, insgesamt gibt es eine runde Million Autobesitzer in der Arbeiterschaft.

Unsere heutige Jugend steht solchen Gegenüberstellungen vielleicht skeptisch, mit Achselzucken und Kopfschütteln gegenüber, weil sie die gegenwärtige Zeit als etwas ganz Natürliches ansieht. Sie war ja bei unserer Austreibung noch im Kindesalter, ihr gilt die wirtschaftswunderliche Bundesrepublik als Heimat. Es mangelt ihr aber gewiß nicht an Verständnis für die Heimat der Eltern und Großeltern. Sie soll die Heimat ihrer Ahnen als etwas Heiliges achten und schätzen und keineswegs in Vergessenheit geraten lassen. Ebenso gewiß soll sie sich der Gegenwart erfreuen, der Zukunft mutig entgegensehen.

August Bräutigam Plaudereien um das Ascher Rathaus (Schluß)

Auf der Bezirksbehörde waren 1920 etliche Veränderungen eingetreten. Noch waren Josefi, Becker und Brandl im Dienst, aber einige Plätze waren von Tschechen besetzt, u. zw. von den Beamten Fara, Lezak und Skutil. Im autonomen Sektor der Bezirksverwaltung stand Bezirksobmann Gustav Korndörfer der Bezirksvertretung vor. Als Bezirkssekretär wirkte noch Wilhelm Glässel, neben ihm Adolf Wunderlich, der später diesen Posten bekleidete. Korndörfers Nachfolger als Bezirksobmann wurde Emil Jäckel.

Die neugewählte Stadtvertretung hatte eine wesentlich geänderte politische Zusammensetzung. Die Sozialdemokraten waren zur Minorität geworden: 15 Sitze von einst 25 belegten die „Roten“ noch. Die „Rechte“ war aber von 17 Mandaten auch nur auf 21 angestiegen. Infolge einer im Wahlgesetz liegenden Veränderung der Mandatsziffern hatten sich nämlich die Sitze im Plenum von 42 auf 36 vermindert. Die Bürgerlichen, die in vier Wählergruppen zur Urne aufgerufen hatten, einigten sich in der konstituierenden Sitzung auf den Wirkwarenfabrikanten Christian Geipel (Fa. Geipel & Klaus) als Bürgermeister, der dies über zwei Wahlperioden von je vier Jahren

blieb. Stärkste Gruppe auf der rechten Seite war die Deutsche Wahlgemeinschaft als Sammelbecken der einstigen Wolfrianer und Schönerianer, der entzweiten Brüder aus den Traditionswahljahren 1907 und 1911. Ihr Sprecher war Carl Tins, der spätere Bürgermeister der Wahlperioden 1928 und 1932. Er verstarb vor Halbzeit seiner zum zweiten Male erfolgten Berufung zum Stadtoberhaupt als Sechzigjähriger nach einem politisch kampfbetonten Leben. Tins war auch der Sprecher der vereinigten Bürgerlichen Fraktion, der außer den Vertretern der Wahlgemeinschaft noch drei Mandatsträger der Gewerbetypen, ich glaube auch gleichviel Vertreter der Christlich-sozialen und zwei Hausbesitzervertreter angehörten. Zu den profilierten Vertretern dieser bürgerlichen Gruppen gehörten Prof. Leopold Müller, Schlossermeister Rudolf Reiner und Hotelier Georg Löw. Ob die später stärker gewordene Wahlgruppe der NSDAP schon kandidierte — sie hatte ihren Mann vorerst in Prof. Franz Pichler — ist mir nicht klar in Erinnerung. Auf der rechten Seite war zu jener Zeit der 1. Bürgermeister-Stellvertreter Christian Bender. Sichtlich erkennbar war auch schon das Bestreben des in der Folgezeit aus dem Stadtparlament nicht mehr wegzudenkenden Bildhauers Johann Jäger, der „Stoareich“, wie er genannt wurde. Seine Vorliebe galt der Mitwirkung in der Finanzkommission und im Ausschuß für Personalwesen. Er wurde, als Bürgermeister Tins einen Tag von seinem Tode von den Tschechen im Zuge des Parteien-Auflösungsgesetzes seines Amtes enthoben wurde, staatlicherseits zum Bürgermeister der Stadt Asch bestellt und blieb es bis zum März 1938. Dann wurde er von dem der Sudetendeutschen Partei angehörenden Dipl.-Ing. Gustav Geipel abgelöst.

Die Linke hatte eine breitere Diskussionsbasis. Wohl waren Emil Jäckel, Emil Mottl und Albin Hopfmann die Hauptsprecher, aber die mehr redefreudigen als redegewandten Gustav Kugler und Adolf März vor allem ließen sich nicht zurückhalten.

Noch im Verlauf der ersten Legislaturperiode des Bürgermeisters Christian Geipel kam es zur Trennung der Sozialdemokratischen Partei in einen linken und rechten Flügel. Es entstand die Kommunistische Partei. Zunächst gab es keine personellen Veränderungen. Bei der nächsten Stadtvertretungswahl im Jahre 1924 zogen aber die Kommunisten als selbständige Fraktion ein. Sie erreichten

mehr Mandate als die Sozialdemokraten, deren Sprecher in der Folgezeit Franz Kromholz und Josef Schröpfer waren.

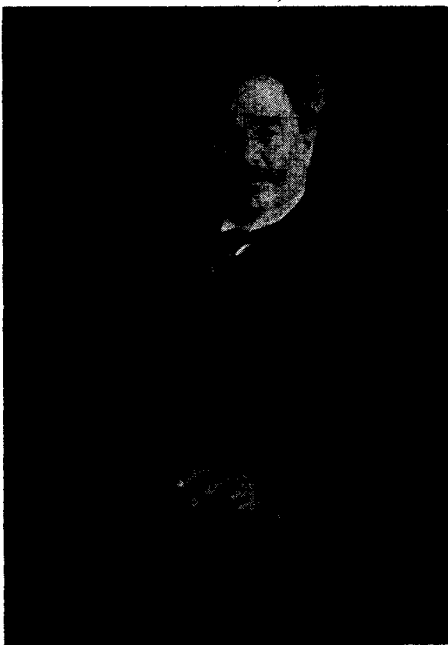
Die Frauen Berta Jaeger auf der bürgerlichen Seite und Frau Michl auf der Linken hatten sich nicht mehr zur Wahl gestellt, dafür kandidierte nun bei den Sozialdemokraten Frau Marie Pöllmann und erreichte an aussichtsreichem Platz in der Kandidatenliste einen Sitz in der Stadtvertretung. Zahlenmäßig blieb die radikalere Gruppe der Arbeitervertretung immer die stärkere. Daran änderte sich auch nichts, als eine kleinere Gruppe aus der linientreuen kommunistischen Fraktion austrat und eine politisch gemäßigtere eigene Fraktion bildete. Diese betont sachlich wirkende Gruppe hatte in dem Laboranten Christian Bloß ihren Sprecher. Bloß genoß wegen seiner korrekten Art und seiner konstruktiven Mitarbeit allgemeine Achtung. Er war jahrelang das jüngste Stadtvertretungsmitglied und doch einer der fähigsten Kommunalpolitiker der linken Seite. Sprecher der Linientreuen waren Wettengel und Wilhelm Möckel. Es ist nicht Absicht dieser Plauderei, sämtliche Stadtvertreter rückschauend vorzustellen. Da aber die Bürgermeister bis in die Dreißiger Jahre genannt wurden, sollen auch deren Stellvertreter nicht unerwähnt bleiben. Es waren nach der Geschäftsordnung stets ein 1. und ein 2. Vertreter, immer der zweit- und drittstärksten Fraktion angehörend. Ihre Namen: Albin Hopfmann, Richard Rittinger, Christian Bender, Christian Bloß, Johann Schmidt, Carl Wettengel und Richard Ritter.

Damit möchte ich meinen Rückblick ins Ascher Kommunalwesen abschließen. Un-erwähnt blieben die Ereignisse um den Sturz des Kaiser-Josef-Denkmal vor dem Angerschulhaus im November 1919, wö-rüber im Rundbrief schon berichtet wurde. Nachzuholen wäre noch der zunächst mißglückte Versuch der neuen Herren, im Jahre 1920 Assentierungen durchzuführen. Aufgeboten waren die Jahrgänge 1900, 1899 und 1898. Die Stellungsverpflichteten leisteten den Vorladungen keine Folge. Damals waren sich alle Parteien einig. Carl Tins sprach aus diesem Anlaß auch im Arbeiterheim, der Zentrale des Widerstandes. Der staatlichen Gewalt mußten sich die Stellungsverpflichteten aber dann vierzehn Tage später beugen. Im gleichen Jahre drohte eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn. Nahezu eine Million Menschen ungarischer Sprache waren bei der Grenzziehung in der Slowakei ihrem bisherigen Heimatland entrissen worden. Dem Mobilisierungsbefehl leisteten die jungen Leute nur spärlich Folge. Soweit sie einrückten, verkrümelten sie sich wieder in die Heimat. Man holte sie wieder. Die Nichtbefolgung der Einberufung hatte gerichtliche Nachspiele, fand aber erfreulicherweise milde Beurteilung. Vielfach wurde den Leuten später noch eine Waffenübung gutgeschrieben. Wahrscheinlich hatte man in den tschechischen Sprachgebieten keine besseren Erfahrungen mit dieser Mobilisierung gemacht.

Damit bin ich wieder einmal am Ende. Während der Laufzeit meiner Plaudereien erhielt ich manch freundliche Zustimmung. Dafür möchte ich in heimatlicher Verbundenheit danken.

Aus den Heimatgruppen

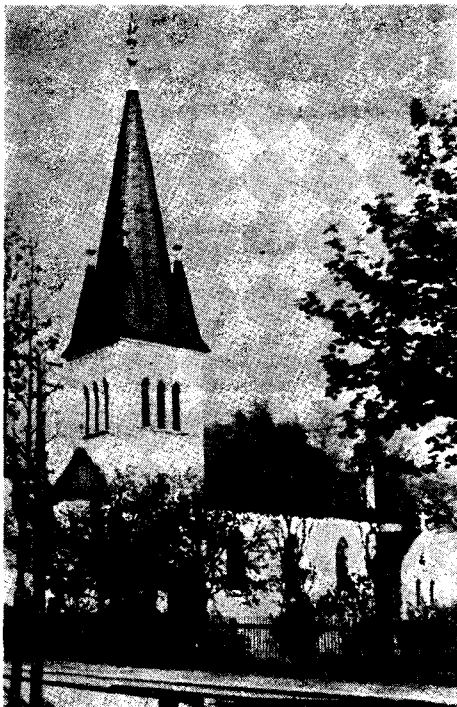
Die Heimatgruppe Nürnberg teilt mit: Wegen der vielen Urlaubs-Abwesenheiten fällt der Gmeu-Sonntag am 1. September aus. Nächste Zusammenkunft dann wieder am 6. Oktober.



Bürgermeister Carl Tins wurde vor 90 Jahren in Reichenberg geboren

Ein Gang durch Haslau

Wenn man mit dem Zug aus Eger kommt, fährt man über das wiederhergestellte Viadukt. Nach einem Halt in Franzensbad kommt man in Haslau auf dem Bahnhof an, der sich in sauberem Zustand befindet. Es wird wie überall Holz verladen. An der Straße beim Bahnhof trifft man als erstes einige Ruinen (Fleischerei Köhler). Die evangelische Kirche in Haslau ist durch ein Schloß an der Tür gesichert. Der Vorgarten ist verwildert. Ein Schild im Fenster mit tschechischer Aufschrift macht darauf aufmerksam, daß es sich um Eigentum der tschechisch-evangelisch-lutherischen Kirche handelt. Das hat aber nicht davor bewahrt, daß viele Fensterscheiben zerbro-



Haslau: Evangelische Kirche

chen sind. Es sieht auch gar nicht danach aus, als ob manchmal Gottesdienst darin gehalten wird. Glas ist überhaupt einer der rarsten Artikel in der Tschechei. Anders die katholische Kirche, die einen sauberen Eindruck macht. Der rote Teppich ist ausgelegt, die vielen Heiligen-Bilder und Statuen sind frisch lackiert. Auch die elektrische Beleuchtung am Altar und um die beiden Seitenaltäre ist in Ordnung. Gepflegt wird die Kirche durch einen älteren Slowaken mit 13 Kindern, der im Pfarrhaus wohnt. Die steinerne Heiligenfigur, die am Marktplatz stand und umgestürzt wurde, steht jetzt im Vorhof, rechts zur Kirche aufgestellt. Sie stellt den heiligen Johannes dar. Kirche ist noch alle 4 bis 6 Wochen. Da kommt ein tschechischer Pfarrer von Franzensbad mit dem Moped gefahren. Er bringt auch Teile des Gottesdienstes in deutsch, aber mit starkem tschechischen Akzent. Es waren etwa 50 Personen anwesend, meistens Restdeutsche und Slowaken, die sehr an der Kirche hängen.

Der Friedhof ist in gutem Zustand. Die Grabsteine zeugen noch mit großer Deutlichkeit, wer früher Haslau bewohnt hat. Die deutschen Grabinschriften sind noch gut zu lesen und auch die eingelassenen Bilder sehr gut zu erkennen. Mutwillig zerstört ist nichts. Nur hie und da hat sich in den vielen Jahren ein Grabstein zur Seite geneigt oder ist umgestürzt. Die Friedhofskapelle ist mit Zementboden versehen und dient auch als Totenhalle.

Manche bewohnten Häuser machen einen guten Eindruck. Aber wenn man die vielen, dem Untergang geweihten Anwesen sieht, ist man erschüttert. Ganz zu schweigen von all den vielen, einst mit Liebe umhегten Häusern, die dem Erdboden gleichgemacht sind. Es ist ein eigenartiges Gefühl, wenn man die Maschinen der Kolchosbetriebe unter freiem Himmel stehen sieht, und mitten im Ort stehen so dicht beieinander die drei großen Bauernhöfe (Riedel-, Sachs- und Thumser-Bauer) unbewohnt und dem Verfall preisgegeben.

Das Vieh ist in der Hammer-Mühle-Fabrik untergebracht. Die Palmefabrik war einmal Getreidespeicher. Die Fenster sind fast alle zerbrochen und mit Säcken zugehängt. Jetzt benutzt man dazu das an der Egerer Straße gelegene Gasthaus, genannt der Gasthof. Die Spinnerei ist in Betrieb und die Arbeiter dürfen durch einen Bogen mit Sprüchen zur Arbeit gehen. Aber vom Turm grüßt immer noch deutlich der deutsche Name „C. B. Göldner“ in gelben Ziegelsteinen weithin sichtbar auf den roten Backsteinen. So sieht man noch überall Zeugen der deutschen Arbeit und des deutschen Fleißes.

Auf dem „Drei-Kreuz-Berg“ steht noch das Kriegerdenkmal von 1914—1918 mit seinen zehn Tafeln und je 14 Namen der gefallenen Krieger. Der herabgestürzte Adler liegt daneben im Gras. Von den drei Kreuzen steht nur noch eines und es wird nicht mehr lange dauern, bis es auch umfällt, weil es abgefault ist. Ruhebänke sind keine mehr dort. Am Kreuzweg ist ein neues Denkmal erbaut worden für die Opfer des Faschismus. Es dürften etwa 12 bis 15 Namen verzeichnet sein. Gleich daneben befindet sich die Bushaltestelle nach Eger. Das Schloß ist Staatsgut; aber die Bewirtschaftung und die Gebäude machen einen sehr unordentlichen Eindruck.

Von den vielen Gastwirtschaften von Haslau — wer kann sie noch alle aufzählen? — sind nur noch zwei in Betrieb: Das Bräuhaus und Brusch — als Kulturhaus. Der Lindauer Steinbruch (Granit) ist in Betrieb und mit einem Hebekran versehen.

An der Bahnstrecke nach Asch sind zur bayerischen Grenze hin überall Verbotsschilder angebracht, weil ja hinter der Bahnlinie nach Roßbach die verbottene Grenzzone beginnt. Auch der elektrische Grenzzaun ist vom Zug aus gut zu sehen.

Im Gasthaus „Zum Goethestein“, im „Taubennest“ und im Neuenbrander Altersheim (Kirchhof) ist überall Militär untergebracht.

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

Teilnahme weiterer Vertriebener am Lastenausgleich

Grundsätzlich können nur solche Vertriebene am Lastenausgleich teilnehmen, die am 31. Dezember 1952 ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt in der Bundesrepublik oder in Berlin (West) gehabt haben. Ihnen stehen vertriebene Personen gleich, die sich bereits am 31. Dezember 1950 im Bundesgebiet oder Westberlin ständig aufgehalten haben

oder die seit ihrer Vertreibung und vor dem 31. Dezember 1952 mindestens ein Jahr ihren ständigen Aufenthalt in diesen Gebieten gehabt haben und in das Ausland ausgewandert sind.

Durch die 16. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz sind weitere Vertriebene gleichgestellt worden, die den großen Stichtag nicht erfüllen, aber bis zum 31. Dezember 1961 in der Bundesrepublik oder in Berlin (West) eingetroffen sind. Sie müssen aus der sowjetischen Besatzungszone oder aus dem sowjetisch besetzten Sektor von Berlin im Wege der Notaufnahme oder eines vergleichbaren Verfahrens zugezogen sein und dürfen in diesen Gebieten nicht durch ihr Verhalten gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen haben.

Die Gleichstellung gilt vom Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes am 1. September 1952 an. Soweit den neuerlich gleichgestellten Personen schon Leistungen aus dem Härtefonds (vgl. Hinw. 2 in Folge 22/61) gewährt worden sind oder gewährt werden, gelten Beihilfen zum Lebensunterhalt als Leistungen von Unterhaltshilfen und Beihilfen zur Beschaffung von Hausrat als Leistungen von Hausratentschädigung.

Weiterhin Lastenausgleich an geflüchtete Vertriebene

Sofern sie den Stichtag des 31. Dezembers 1952 nicht erfüllen und auch nicht gleichgestellt sind (s. vorstehenden Hinw. 1), erhalten noch Leistungen aus dem Lastenausgleich unter anderem Vertriebene, die nach dem Stichtag und bis zum 31. Dezember 1960 ständigen Aufenthalt in der Bundesrepublik oder in Berlin (West) genommen haben (s. Hinw. 3 in Folge 15/61).

Die am 31. Mai 1963 in Kraft getretene 16. Änderung des Lastenausgleichsgesetzes schiebt den Tag der Aufnahmeanahme bis zum 31. Dezember 1965 hinaus und ermöglicht dadurch auch weiterhin geflüchteten Vertriebenen, am Lastenausgleich teilzuhaben. Dabei bleibt ihnen unbenommen, sich für Leistungen aus dem Härtefonds zu entscheiden, wenn diese im Einzelfall für sie günstiger sind.

Der letzte Absatz des vorhergehenden Hinweises 1 gilt auch hier.

Erhöhung von Freibeträgen in der Unterhaltshilfe

Die Unterhaltshilfe ist, auch wenn ihr ein Anspruch auf Hauptentschädigung zugrunde liegt, eine nachrangige Leistung. Das zeigt sich deutlich daran, daß Erwerbseinkünfte und Rentenbezüge auf ihre Leistungen angerechnet werden. Von dieser Anrechnung bleiben jedoch kleine Teile (Freibeträge) ausgenommen (vgl. Hinw. 2 in Folge 16/61).

Etliche Freibeträge sind durch die 16. Änderung des LAG erhöht worden. So bleibt den Kriegsbeschädigten, die Renten nach dem Bundesversorgungsgesetz beziehen, außer der Grundrente vom 1. Juni 1960 an auch die Schwerstbeschädigtenzulage frei. Bezieher von Unfallrente, deren Erwerbsbeschränkung 30 bis 60 vom Hundert beträgt, erhalten vom 1. Juni 1963 ab einen monatlichen Freibetrag von 34 DM statt bisher 27 DM. Die Freibeträge auf die übrigen Unfallrenten sind unverändert.

Ebenfalls vom 1. Juni 1963 ab werden auf Renten aus der Angestelltenversicherung, der Arbeiterrentenversicherung und der knappschaftlichen Rentenversicherung sowie auf vergleichbare sonstige Bezüge höhere Beträge freigelassen (vgl. Hinw. 3 in Folge 23/61). Die Freibeträge belaufen sich nunmehr auf 34 DM monat-

lich bei Bezug von Renten aus eigener Versicherung, 25 DM monatlich bei Bezug von Hinterbliebenenrenten, die nicht Waisenrenten sind, und 13 DM monatlich bei Bezug von Waisenrenten.

Um die Freibeträge schieben sich noch die Einkommensgrenzen der Unterhalts-hilfe hinaus (s. Hinw. 3 in Folge 13/14/61), was insbesondere für die neuen Ansprüche auf Unterhaltshilfe von Bedeutung ist.

Härtebeihilfen für bestimmte Vertriebene

Auch nach Inkrafttreten der 16. Novelle können noch nicht alle im Geltungsbereich des Lastenausgleichsgesetzes ansässigen Vertriebenen für die erlittenen Schäden Leistungen aus dem Lastenausgleich erhalten. Das gilt besonders für Personen, die nach dem 31. Dezember 1961 in der Bundesrepublik oder in Berlin (West) Aufenthalt genommen haben und noch nehmen (s. oben Hinweis 1) und die keine anerkannten politischen Flüchtlinge sind (s. oben Hinweis 2).

Für diese Personen sind Leistungen aus dem Härtefonds vorgesehen (vgl. Hinw. 2 in Folge 22/61). Sie werden auf Antrag an Zuwanderer gewährt, die die sowjetische Besatzungszone oder den Sowjetsektor von Berlin verlassen haben und in Anschluß daran, spätestens am 31. Dezember 1965, im Bundesgebiet oder in Westberlin eingetroffen sind.

Die Beihilfen dienen der Abwendung einer gegenwärtigen Notlage, sofern und soweit nicht zum Unterhalt verpflichtete Angehörige vorhanden sind, denen nach den eigenen wirtschaftlichen Verhältnissen die Gewährung entsprechender Leistungen zugemutet werden kann.

Vorrang des Selbständigenzuschlages vor dem Freibetrag auf Sozialrenten

Schon die 14. Novelle zum LAG hat dem Selbständigenzuschlag zur Unterhaltshilfe den Vorrang vor dem Freibetrag auf Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung (s. vorstehenden Hinweis 4) gegeben. Die 16. Änderung des Lastenausgleichs hat diesen Vorrang noch verstärkt.

Wenn der Empfänger von Unterhaltshilfe und dessen zuschlagsberechtigte Angehörige zugleich Rentenleistungen aus der Angestelltenversicherung, aus der Arbeiterrentenversicherung oder aus der knappschaftlichen Rentenversicherung beziehen, so erhöht sich der sonst unverändert gebliebene Selbständigenzuschlag (s. Hinw. 4 in Folge 13/14/61) bei Bezug von Versichertenrenten um 7 DM monatlich, bei Bezug von Hinterbliebenenrenten außer Waisenrenten um 5 DM monatlich und bei Bezug von Waisenrenten um 3 DM monatlich. Den Renten stehen dabei vergleichbare sonstige Versorgungsbezüge gleich. Die Gewährung von Freibeträgen auf Sozialrenten entfällt dann insoweit, als die Freibeträge den (erhöhten) Selbständigenzuschlag nicht übersteigen.

Kinderzuschüsse zu Sozialrenten bei Berechnung des Berufsschadensausgleichs

Bei Berechnung des Berufsschadensausgleichs für erwerbsfähige Kriegsbeschädigte (s. Hinw. 5 in Folge 3/62) gehören zu dem aus früherer Tätigkeit erzielten derzeitigen Bruttoeinkommen auch die Renten aus den gesetzlichen Rentenversicherungen. Die Kinderzuschüsse, die zu diesen Renten gezahlt werden, sind ein Teil der Sozialrenten. Werden nun diese durch Kinderzuschüsse erhöhten Renten einem mutmaßlichen Durchschnittseinkommen gegenübergestellt, sind Erwerbsunfähige mit Kindern gegenüber Er-

werbsunfähigen ohne Kinder benachteiligt, weil das durch die Kinderzuschüsse erhöhte Einkommen mit einem durch die Kinderzahl nicht beeinflussbaren Durchschnittseinkommen verglichen werden muß. Zwar berücksichtigen die amtlichen Erhebungen des Statistischen Bundesamtes die unterschiedliche Zusammensetzung der Arbeitnehmer nach Lebensalter, Familienstand usw. Jedoch werden Familienzuschläge verhältnismäßig selten in der privaten Wirtschaft gezahlt. Sie haben somit keine große praktische Bedeutung.

Um eine sozial ungerechtfertigte Benachteiligung der Erwerbsunfähigen mit Kindern gegenüber Erwerbsunfähigen ohne Kinder auszuschließen, hat der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung in seinem Rundschreiben vom 26. März 1963 die Arbeitsminister und Senatoren für Arbeit der Länder gebeten, Kinderzuschüsse und ähnliche Leistungen für Kinder unberücksichtigt zu lassen, wenn zur Ermittlung des Einkommensverlustes das errechnete Durchschnittseinkommen dem derzeitigen Bruttoeinkommen aus gegenwärtiger oder früherer Tätigkeit gegenübergestellt wird. Der Bundesarbeitsminister ist damit einverstanden, daß der sich daraus ergebende Mehrbetrag für den Berufsschadensausgleich nach § 89 des Bundesversorgungsgesetzes im Wege des Härteausgleichs gezahlt wird.

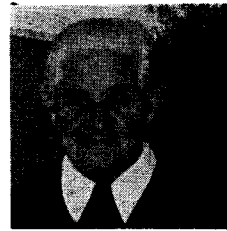
Arbeitslosenhilfe trotz selbständiger Nebentätigkeit

Da Selbständige ohne Rücksicht auf ihr Einkommen nicht als arbeitslos gelten, können sie keine Unterstützung aus der Arbeitslosenhilfe erhalten. Wer aber schon vor dem Verlust der unselbständigen Beschäftigung nebenher selbständig war, gilt als arbeitslos, wenn er nach dem Verlust der unselbständigen Beschäftigung aus seiner Tätigkeit in dem selbständigen Beruf kein Einkommen von mehr als 65 DM monatlich bzw. 15 DM wöchentlich erzielt, der Umfang seiner Tätigkeit achtzehn Stunden wöchentlich nicht überschreitet und nach den Gesamtumständen angenommen werden kann, daß er auch künftig berufsmäßig in der Hauptsache als Arbeitnehmer tätig sein will.

Das gilt nach einer Entscheidung des Bundessozialgerichts — 7 RA r 25/61 — auch für Arbeitnehmer, die erst nach Eintritt der Arbeitslosigkeit einen selbständigen Nebenberuf aufnehmen. Sie sind sachlich und rechtlich nicht anders zu behandeln als jene, die schon vor Verlust der unselbständigen Beschäftigung nebenselbständig waren.

Die Entscheidung hat insbesondere Bedeutung für Erwerber kleiner landwirtschaftlicher Anwesen.

Wir gratulieren



90. Geburtstag. Frau Ernestine Hampl (Schloßgasse 24) am 27. 7. in Steinheim/Albuch, Westheimer Str. 19. Die Jubilarin ist körperlich und geistig noch sehr rüstig, nur ihr Sehver-

mögen hat stark nachgelassen. Zu ihrem Ehrentag waren alle ihre Kinder um sie versammelt bis auf den jüngsten Sohn, der in der Sowjetzone lebt und keine Ausreisegenehmigung erhielt, was für die greise Mutter verständlicherweise sehr schmerzlich war.

90. Geburtstag. Frau Lisette Wagner (Niederreuth 121) am 2. 7. in Oberboihingen, Rainstr. 2. Bei ihrer Tochter Gertrud Biedermann verbringt sie ihren geistig und körperlich sehr rüstigen Lebensabend und freut sich ihrer sieben Kinder, neun Enkel und sechs Urenkel.

80. Geburtstag. Oberlehrerin i. R. Auguste Klinger am 27. 8. in Wiesbaden-Biebrich, Arminiusweg 6. In dem gemeinsam mit ihrem Bruder Walter Klinger, Major a. D. und ehem. Topograph der Hessischen Landesaufnahme, errichteten Neubau widmet sie sich den Blumen und den Büchern und füllt so ihren Ruhestand in geistiger Beweglichkeit aus. Sie ist die älteste Tochter des in Haslau sehr geschätzt gewesenen Schuldirektors Johann Klinger. An der Kloster-Lehrerinnenbildungsanstalt zu Eger legte sie 1901 ihre Matura ab, war bis 1911 ebenfalls in Haslau tätig und kam



VOR FUNFZIG JAHREN

So um 1910 herum dürfte diese Aufnahme gemacht worden sein. Die Turnerinnen des Turnvereins Asch 1849 ließen sich vor der alten Turnhalle fotografieren, zusammen mit ihrem Turnlehrer Adolf Seifert und dem damaligen Vereinsobmann Swoboda, der bei sei-

nen Turnbrüdern der „Sechszähata“ hieß. Bequem war die Turnkleidung ja nicht gerade, gemessen an den luftigen Höschen von heute, aber die Mädchen von damals waren mit größerem Eifer und vor allem zahlreicher bei der Sache als heute.

dann nach Asch. Im Jahre 1927 übernahm die sehr gewissenhafte Lehrerin die Leitung der III. Mädchen Volksschule in der Rathauschule und bewährte sich hier bis 1937. Seit diesem Jahr lebt sie im Ruhestand, der damals wegen des schlechten Gesundheitszustandes geboten erschien. Das durch viel Sparsamkeit in der Grillparzerstraße errichtete Eigenheim verloren sie und ihre Geschwister durch die Vertreibung. Zusammen haben sie es dann noch einmal in Wiesbaden geschafft. Das Lehrgeschlecht Klinger läßt sich bis vor die Zeit Kaiser Josefs II. im Böhmerwaldstädtchen Pfraumberg als Schulleiter und Chordirigenten zurückverfolgen.

84. Geburtstag. Frau Anna Rausch, geb. Kleinlein (Neuberg) am 17. 8. in Alzey, Dautenheimer Landstr. 31. Dort lebt sie bei ihrem Sohn Josef, seit sie aus Michelbach b. Öhringen wegzog.

75. Geburtstag. Frä. Margarete Schönstein (Turnergasse 5) am 16. 8. in Immenstadt/Allgäu, Hofgartenstr. 6. Ihre Hilfsbereitschaft und ihr freundliches Wesen brachten ihr in der neuen Heimat viele Freunde ein.

Goldene Hochzeit. Herr Wilhelm Schleitzer und Frau Marie, geb. Weishaupt (Nassengrub), am 6. 9. in Wolfhagen/Hessen, Friedrichstr. 20. Das Jubelpaar erfreut sich schönster geistiger und körperlicher Regsamkeit, die sich nicht zuletzt darin äußert, daß der Rundbrief erst aus der Hand gelegt wird, wenn die letzte Silbe gelesen ist. Lm. Schleitzer



war daheim Buchhalter und ab 1934 als Kriegsbeschädigter Inhaber einer Tabak-Trafik in der Bayernstraße. Seit 1955 hat die Familie Schleitzer, zu der auch die Schwiegertochter und die Enkel gehören, wieder ihr eigenes Heim mit einem Garten, der sich dank der großväterlichen liebevollen Pflege sehen lassen kann. Frau Schleitzer hat ungeachtet der Goldenen Hochzeit noch kein weißes Härtchen.

Beruflicher Erfolg. Herr Ferdinand Kramer (43) aus der Waisenhausstraße 6 wurde von seiner Firma, den Bekleidungswerken Emil Herbst in Ulm, mit Einzelprokura betraut. Die kaufmännische Lehre absolvierte Prokurist Kramer bei Max Köhler, wo er nach seiner Kriegsdienstleistung von 1939—1945 auch wieder eintrat. Schon im Dezember 1945 verließ er die Heimat, weil er unter dem tschechischen Joch nicht weiterleben wollte. Als Hilfsarbeiter begann er von vorne, wurde dann bald wieder Buchhalter, war 1958/1959 Betriebsprüfer bei der Oberfinanzdirektion Stuttgart und ist seit 1960 bei der Ulmer Firma, die ihn nun in ihr besonderes Vertrauen nahm. Übrigens hat auch sein Bruder Karl (52), der ebenfalls bei Köhler beschäftigt war, schöne berufliche Erfolge aufzuweisen. Er ist stellv. Betriebsleiter der Papierfabrik Staffel in Oberschmitten/Hessen. Die Eltern Johann (80) und Luise (72) Kramer erfreuen sich in Ulfa/Oberhessen ihrer Gesundheit.

25jähriges Dienstjubiläum feierten Polizeiobermeister Kurt Beierl (Steingasse) beim Präsidium der Bayer. Grenzpolizei in München, und Justizobersekretär Hermann Edel (Hauptstraße) beim Amtsgericht in Lauterbach/Hessen. Letzterer trat zugleich wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand.

Es starben fern der Heimat

Frau Anna Jäger, geb. Ploß (Neuberg 77) 79jährig am 23. 7. 1963 in Karden an der Mosel. Die Verstorbene hatte sich in der neuen Heimat wieder sehr gut eingelebt. Sie wohnte in guter Geborgenheit bei ihrer Tochter Luise in Karden. Bei geistiger Frische verfolgte sie alle Geschehnisse in der verlorenen Heimat. Der Ascher Rundbrief war für sie die Brücke, die ihre Gedanken sehr oft in tiefer Wehmut nach ihrem Heimatort Neuberg lenkten. Unter zahlreicher Beteiligung der einheimischen Bevölkerung und vieler Heimatfreunde wurde sie am 27. Juli zur letzten Ruhe getragen. Die vielen Blumen und Kranzspenden waren ein Beweis ihrer Beliebtheit in der neuen Heimat. — Herr Anton Meier (Neuberg) 88jährig am 4. 8. in Obersohl b. Bad Elster. Bis ins hohe Alter war ihm beste Gesundheit beschieden. Im Juni erkrankte er an Gelbsucht, an deren Folgen er jetzt starb. Das Doppelgrab, in das im Jänner 1962 seine liebe Frau gebettet worden war, hat er noch schön hergerichtet. Eine Woche vor seinem Tode äußerte er im Beisein seiner drei Kinder Anna, Ida und Alfred den Wunsch, eingäschert zu werden. Die Urne möge neben seiner Gattin beigegeben werden. Dieser letzte Wunsch wurde ihm erfüllt.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Statt eines Kranzes für den in Bettbrunn verstorbenen Herrn Heinrich Reiß von Fam. Gust. Wunderlich, Röthenbach und Klier, Schönwald 20 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Jaeger in Feldkirchen von Tina Jaeger-Adler, Selb 10 DM. — Anlässlich des Heimanges ihrer Kusine Emma Härtel von Emma Merz, Weilheim/Teck 10 DM.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 4. August 1963 in Obersohl bei Bad Elster unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Onkel, Herr

ANTON MEIER

Kaufmann i. R. (früher Neuberg) im Alter von fast 88 Jahren. Die Einäscherung fand am 8. 8. 1963 in Plauen, Vogtl. statt.
In stiller Trauer:
Die Kinder nebst Angehörigen

Am 26. Juli 1963 verschied nach kurzem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, Herr

ADOLF PLOSS

Weber im Alter von 70 Jahren. Sein Leben war immer Pflichterfüllung und Streben. Nürnberg, Ludwig-Feuerbach-Str. 54 früher Asch, Hauptstraße
In stiller Trauer:
Anna Ploß, Gattin
Inge Siedler, geb. Ploß, mit Familie und alle Anverwandten.

Am 23. Juli entschlief ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Gattin

BERTA SCHUMM

geb. Kuhn im Alter von 67 Jahren. Die Einäscherung fand am 26. Juli in Meißen statt. Präsen, früher Wernerseuth
In stiller Trauer
Wenzel Schumm
Ernst und Gustav Kuhn, Brüder

DANKSAGUNG

Allen lieben Verwandten, Freunden und Kameraden, die mich mit Geschenken, Blumen und Glückwünschen zu meinem 80. Geburtstag erfreut haben, sage ich auf diesem Wege meinen allerherzlichsten Dank.

Ernst Jäckel
Nieder-Hadamar, F.-A.-Muthstr.

Für die Freunde und Bekannte meiner Familie sei notiert:

Als letztes meiner fünf Kinder hat HEIDI mit RUD. REICHLMAYR Bauingenieur

am 14. August 1963 in Dachau die Ehe geschlossen.

Bei meiner Tochter Ursula Berger in Oberhausen/Ruhrgebiet kam ein Sohn EGLOF zur Welt,

bei meinem Sohn Konrad Tins in Feldmoching eine Tochter BARBI.

Benno Tins, München-Feldmoching

FRANZBRANNWEIN MIT MENTHOL

Erhöhung der Leistung durch Einreibung mit

Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Jetzt besonders preiswert

Conte Corti:

DER ALTE KAISER

Kaiser Franz Joseph I.

vom Berliner Kongreß bis zu seinem Tode

Ein großartiges biographisches Gemälde des „letzten Monarchen“ Europas, das mit seinen Lichtern und Schatteln nicht nur jene, die noch Zeugen dieser Zeiten waren, sondern auch die Generation von heute menschlich ergreift. Das fesselnd geschriebene Buch ist aber auch ein lebendiges Zeugnis vom Sinn und von der Größe Österreich-Ungarns, dessen hohe Sendung innerhalb der europäischen Völkerfamilie erst erkannt wurde, als es nicht mehr bestand.

491 Seiten und 53 meist erstmals veröffentlichte Abbildungen auf Tafeln, mehrfarbiger Umschlag, Leinen, statt 22,80 DM jetzt nur 14,80 DM.

Zu beziehen durch

VERLAG ASCHER RUNDBRIEF,
8 München-Feldmoching, Postfach 33

WIR ÜBERNEHMEN IHRE BETTENSORGEN und beraten Sie gern aus erster Quelle:

Daunen per Pfund zu 28 und 36 DM
Bettfedern (auch geschlissen) per Pfund zu 8.—, 11.—, 14.— und 18.— DM
Daunen-Einziehddecken 140 cm breit schon ab 78.— DM
Stegbetten in Karo und Schlauchform, erstkl. Bettwäsche 130 u. 140 cm breit
Gut gefüllt Sofakissen 4 Stück 20 DM

Wir führen Inlett von der billigsten bis zur besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten

BETTEN-PLOSS

888 DILLINGEN/Donau

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,24 DM, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. B. Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 33 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

Schon 3 Generationen beziehen



1882—1962

fertige Betten

auch KARO-STEP, Inlette, Stepp-, Daunnen-, Tagesdecken, Bettwäsche und Bettfedern in jeder Preislage,

auch handgeschlissene, direkt von der Fachfirma

BLAHUT 8492 Furth i. W.
Marienstraße 45
Bettkauf ist Vertrauenssache!
Ausführliches Angebot kostenlos.

STOFFHANDSCHUH-ZUSCHNEIDER in gut bezahlte Dauerstellung gesucht

von Firma **GEA Gebrüder Abel & Co.,
Wernau/Neckar**, bei Stuttgart.

Möbliertes Zimmer für unverheirateten Bewerber oder 2-Zimmer-Wohnung für verheirateten Bewerber kann gestellt werden.

GARDINENWEBER

an Webstühlen mit Jacquard- und Schaffmaschinen tätig (Diolen - Marquissette), sucht sich zu verändern. Angebote erbeten unter „1/16“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

Wer kann Ascher Landsleuten behilflich sein? Rüstiges Rentnerhepaar, 66 bzw. 58 Jahre, sucht

WOHNUNG

in Oberbayern (2-3 Zimmer, Küche, Bad). MVZ kann geleistet werden. Evtl. käme auch Hauskauf in Frage. Angebote erbeten unter „2/16“ an Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Sudetendeutscher Humor auf Schallplatten LACHENDES EGERLAND

17 cm Langspielplatten/45 UpM mit je 16 Minuten Spieldauer, in schöner Plattentasche DM 8,—

Eine heitere Lektion Eghalandlesch von und mit Franz Heidler mit seiner Gitarre. Mit zwei köstlichen Plaudereien: „Af da Uafabänk“ und „Riad ma ra weng üwa d' Leit“ läßt Franz Heidler — Vetter Franz, wie ihn seine Egerländer Landsleute nennen — in der Mundart des Egerlandes seine Heimat lebendig werden. Und immer wieder greift er dabei in die Saiten seiner Klampfe und singt eins der heiteren Gstanzn, wie sie der allzeit fröhliche Menschenschlag der Egerländer stets bei der Hand hatte. Eine Schallplatte, die liebe Erinnerungen weckt!

Bestellungen erbeten an Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

Das Buch der 1000 altbewährten heimischen
Rezepte

Ilse Froidl:

BÖHMISCHE KÜCHE

400 Seiten mit vielen Textillustrationen und 34 Fotos auf Kunstdrucktafeln; mehrfarbiger, abwaschbarer Kunststoffeinband. 14,80 DM. Kochen, Backen und Braten auf heimische Art wird durch diese übersichtlich angeordneten Rezepte leicht gemacht.

Unser Sonderangebot: Damit Sie das neue Kochbuch selbst prüfen können, liefern wir es Ihnen für 8 Tage mit vollem Rückgaberecht!

Zu bestellen bei:

Ascher Rundbrief

8 München-Feldmoching, Schließfach 33

ZUSCHNEIDER für STOFFHANDSCHUHE

evtl. Anlernkraft nach München gesucht. Lebenslauf, Zeugnisse und Gehaltsansprüche unter „ZS“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Postfach 33.

DIE K. U. K. REGIMENTSMÄRSCH Der große Schallplattenerfolg

Die Schallplatte mit den alt-österreichischen Militärmärschen der ehemaligen sudetendeutschen Infanterie-Regimenter 1, 42, 54, 73, 74, 92, 93, 94 und 99 wurde in wenigen Wochen zu einem großartigen Erfolg. Begeisterte Dankeschreiben bezeugen die freudige Aufnahme, die sie überall fand. Die Langspielplatte, Durchmesser 25 cm, kostet einschließl. Versandkosten DM 15.70 und ist bis auf Weiteres sofort lieferbar. Bestellungen erbeten an

Verlag ASCHER RUNDBRIEF
MÜNCHEN-FELDMOCHING
Schließfach 33.

Bitte keine Vorauszahlung leisten!

Im Egerlandverlag Geislingen/Steige erscheint in Kürze das besinnlich-heitere Buch **DER VIERTE BAYERISCHE VOLKSSTAMM** von Josef Pergher. Erlebtes, Erlauchtes, Erdichtetes aus Böhmen, Bayern und Österreich. Halbheinen, Vierfarben-Schutzumschlag, über 200 Seiten mit 200 Bildern und Vignetten, vorausbezahlter Subskriptionspreis 10,— DM einschließlich Versandkosten. Bestellungen in Form von Vorauszahlung nimmt der „Ascher Rundbrief“ entgegen.

Unser neuzeitlicher metallverarbeitender Betrieb bietet Ihnen sichere

Dauerarbeitsplätze

Für sofort suchen wir:

Gelernte Dreher

Universalfräser

Werkzeugschleifer

**Gelernte Schlosser
für Maschinenmontage**

**Gelernte Schlosser
für allgemeine Arbeiten**

**Einrichter und anzulernende
Kräfte für Großautomaten**

**anzulernende Kräfte für sämtliche
Betriebsabteilungen**

**jüng. Industriekaufleute
für die Abteilungen Einkauf,
Verkauf, Betriebsabrechnung und
Kalkulation**

Wenn Sie eine gesicherte Existenz suchen, dann schreiben Sie uns bitte oder kommen Sie zu einem Informationsgespräch zu uns. Wir stehen Ihnen auch samstags zur Verfügung.

Für Sie bestehen sehr gute Verdienstmöglichkeiten,

für Sie haben wir eine sehr gute Werksküche,

für Sie unterhalten wir Omnibuslinien.

Ledigen Bewerbern vermitteln wir Zimmer am Ort. Für Verheiratete oder Ledige, die in absehbarer Zeit heiraten möchten, stellen wir Wohnungen bereit (2- bis 4-Zimmer-Wohnungen).

KAMAX-WERKE

RUDOLF KELLERMANN GMBH
6313 Homberg (Kreis Alsfeld), Oberhessen

Fernruf: Homberg 152/153